Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 480; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 4146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 157 | Donnerstag, den 8. Juli (Kath. u. Evg. Kilian) | 1937

Was wird England am Freitag vorschlagen?

„Ein bisher noch geheimer Plan"?

Die englische Presse spricht von einer Kompromißlösung, die Chamberlain und Eden angeblich vorbereiten sollen

DNB **London**, 7. Juli. (Drahtb.) Alle Londoner Zeitungen befassen sich am Mittwoch mit der für Freitag festgesetzten Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses und mit den Aussichten der Nichteinmischungspolitik im allgemeinen.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" meint, man könne noch nicht sagen, ob Kompromißvorschläge gefunden worden seien, aber man könne wohl feststellen, daß

die Ansichten der Regierungen „nicht ganz so starr bleiben" würden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" führt aus, daß jetzt der Möglichkeit der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien besondere Beachtung geschenkt werde. Die Anzeichen häuften sich, daß General Franco nunmehr geneigt sein könnte, die Freiwilligentruppen zu entlassen, vorausgesetzt, daß auch Valencia eine entsprechende Maßnahme durchführe. Es bestünden allerdings noch viele Schwierigkeiten. In London glaube man aber, daß die Frage einer Zuerkennung von Kriegsrechten nur erörtert werden könne, wenn jede nichtspanische Hilfe ausgeschaltet sei. Die Entwicklung der letzten Tage habe zu der Ueberzeugung geführt,

daß Deutschland sich ehrlich darum bemühe, die Nichteinmischungspolitik aufrecht erhalten zu sehen.

Allgemein glaube man jedoch, daß es Zeit beanspruchen werde, eine allgemein anerkannte Umwandlung des Ueberwachungsplanes zu erreichen, den England und andere Mächte als wesentlichen Teil des Nichteinmischungssystems ansähen. Es sei möglich, daß in der Freitagsitzung ein Ausschuß von Fachmännern ernannt werde, um eine Anzahl von Vorschlägen zu prüfen, die von den verschiedensten Seiten vorgebracht worden seien. Einer von diesen sei der, daß Beobachter in allen spanischen Häfen stationiert werden sollten. Das würde ein neues Herantreten an beide Seiten in Spanien bedingen. Die Anregung, daß Deutschland und Italien Beobachter an Bord der französischen und englischen Kontrollschiffe beordern sollten, habe in Berlin und Rom anscheinend keinen großen Eindruck gemacht.

Auch der diplomatische Korrespondent der „Morningpost" hebt hervor, daß

noch keine endgültige Lösung gefunden

sei. Bis zum Freitag könne aber möglicherweise ein „neuer Plan" entwickelt worden sein. Zu den beiden Streitfragen „Aufrechterhaltung oder Abschaffung der Seekontrolle" und „Zuerkennung oder Nichtzuerkennung von Kriegsrechten" sei jetzt die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen getreten. Aus verschiedenen Anzeichen könne man folgern, daß Franco sich einer Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen nicht mehr widersetze. Wenn ein Zurückziehungsschema zusammen mit der notwendigen Ueberwachung in Gang gesetzt werden könne, werde England der deutsch-italienischen Forderung auf Zuerkennung von Kriegsrechten für beide spanische Parteien vielleicht zustimmen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" meint, daß in der Freitagsitzung der Vertreter der englischen Regierung

einen bisher noch geheimen Plan vorbringen könnte, der praktisch auf eine Erweiterung der Erörterung hinauslaufe, so daß man sich nicht nur mit der Schließung der Kontrollücke, sondern mit einer Wirksamgestaltung des Nichteinmischungsabkommens als solchem zu befassen habe.

Der „Daily Herald" erklärt dazu, die Labour Party nehme die Nachricht, daß Chamberlain und Eden diesen neuen Plan für die Nichteinmischungspolitik vorbereiteten, ohne Begeisterung und mit Hinneigung zur Ablehnung auf. Wenn die englische Regierung einen Kompromiß vorbereite, mit dem sie der Forderung auf Anerkennung Francos entgegenkomme, könne sie der schärfsten Opposition nicht nur von seiten der Labour Party sicher sein.

In der „Daily Mail" heißt es, England könne sich mit der Zuerkennung von Kriegsrechten abfinden, wenn die anderen Regierungen sich zur Zurückziehung der Freiwilligen bereit erklärten. Aehnliche Möglichkeiten deutet auch Bartlett in der „News Chronicle" an.

*

DNB. **London**, 7. Juli. (Drahtb.) Der englische Außenminister Eden erklärte am Mittwoch im Unterhaus, **daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, in der kommenden Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am Freitag irgendwelche neuen Vorschläge vorzulegen.**

Die englische Regierung befürwortet:

Aufteilung Palästinas in drei Teile!

In einen arabischen und in einen jüdischen Staat und in ein Restmandat mit den heiligen Stätten unter englischer Hoheit

DNB. **London**, 7. Juli. (Drahtb.) Am Mittwochabend wurde in London der Bericht der Königlichen Untersuchungskommission für Palästina mit der Stellungnahme der britischen Regierung veröffentlicht. Er wurde in Form einer Denkschrift dem Unterhaus vorgelegt.

Der Bericht schlägt

die Aufteilung Palästinas in drei Teile

vor:

1. **einen souveränen arabischen Staat,**
2. **einen souveränen jüdischen Staat,** und
3. **ein Restmandat,**

das aus den heiligen Städten **Jerusalem, Bethlehem** und **Nazareth** bestehen soll — die zusammen einen Korridor nach der See erhalten sollen — sowie eine vorübergehende Fortsetzung der britischen Verwaltung für Haifa, Acre und Tiberias vorsieht.

Die britische Regierung macht sich die Empfehlungen des Berichtes der Kommission voll zu eigen und erklärt, daß sie ihm in seinen Argumenten und Schlußfolgerungen voll und ganz zustimme. Sie begründet ihre Stellungnahme damit, daß ihr Mandatsauftrag sich selbst mit einer Teilung des Landes angesichts ihrer Pflichten gegenüber Arabern wie Juden vereinbaren lasse, besonders wenn man annehme, daß mit der Zeit die beiden Völker ihre nationalen Wünsche so herabsetzen würden, daß die Errichtung eines gemeinsamen Staates unter einer einheitlichen Regierung möglich sei. — Die Politik der britischen Regierung hätte trotz vieler Enttäuschungen auf der Erwartung beruht, daß dies möglich sei. Sie habe daher jede Gelegenheit benutzt, um die Zusammenarbeit zwischen Arabern und Juden zu fördern.

Angesichts der Erfahrungen und der Argumente, die man der Kommission vorgetragen habe, werde die britische Regierung jedoch zu der Schlußfolgerung gezwungen, daß

ein unlösbarer Konflikt zwischen den Wünschen der Araber und der Juden bestehe und daß diese Wünsche unter dem gegenwärtigen Mandat nicht zu befriedigen seien.

Eine Lösung, bei der eine Teilung erfolge aufgrund der Richtlinien, die die Kommission empfehle, scheine der hoffnungsvollste Ausweg zu sein. Die britische Regierung habe daher die Absicht, dem König einen dahingehenden Vorschlag zu unterbreiten.

Die Regierung weist dann darauf hin, welche Vorteile Araber und Juden von dem Plan haben würden.

Die Araber erhielten ihr völlige Unabhängigkeit und könnten so auf gleichem Fuß mit den umliegenden arabischen Ländern für die Sache der arabischen Einheit wirken. Sie würden von aller Furcht vor einer jüdischen Beherrschung des Landes und davor bewahrt werden, daß ihre heiligen Plätze unter jüdische Kontrolle kämen. Der arabische Staat erhalte finanzielle Unterstützungen sowohl von der britischen Regierung wie vom jüdischen Staat.

Andererseits würde die Teilung

einen jüdischen Nationalstaat sichern

und diesen vor der Möglichkeit bewahren, daß er künftig arabischer Herrschaft unterworfen werden könnte. Der jüdische Staat hätte die volle Kontrolle über die Einwanderung, und seine Staatsangehörigen genössen eine ähnliche Stellung wie die Staatsangehörigen anderer Länder. Damit werde das jüdische Minderheitenproblem in Palästina gelöst und der Hauptzweck des **Zionismus erreicht.**

Durch die Schaffung eines

englischen Mandats über Jerusalem, Bethlehem und Nazareth

solle die ganze Welt freien und sicheren Zugang zu diesen Stätten haben, die außerdem durch einen Korridor von Jerusalem bis Jaffa mit der See verbunden werden. Die englische Mandatsmacht werde auch den Schutz des Tiberia-Sees und den Schutz aller religiösen Anstalten, Gebäude, Denkmäler usw. sowohl im arabischen wie im jüdischen Staat übernehmen. Der Hafen Jaffa werde einen Teil des arabischen Staates bilden und zudem werde der freie Verkehr arabischer Waren zwischen dem arabischen Staat und Haifa gesichert werden.

Schließlich sieht der Bericht eine starke Vermehrung der berittenen englischen Polizeitruppe vor. Der von jüdischer Seite gemachte Vorschlag, daß die Juden bewaffnet werden sollten, wird von der englischen Regierung ausweichend beantwortet. Sie erklärt, es bestehe guter Grund zu der Annahme, daß die Juden ebenso wie die Araber eine große Anzahl verborgener Waffen besäßen. Es sei festgestellt worden, daß die Juden 10 000 ausgebildete Kämpfer ins Feld stellen und noch eine Reserve von 40 000 Mann aufbringen könnten.

Nach den Vorschlägen des am Mittwochabend veröffentlichten Berichtes der britischen Untersuchungskommission für Palästina

soll der politische Judenstaat ganz Galiläa bis nördlich Beisan umschließen. Von dort erstreckt er sich unter Einschluß der Jesreel-Ebene südlich bis Beertovia und nördlich bis Gaza. Die vier eingeschlossenen galiläischen Städte Haifa, Akko, Safed und Tiberias bleiben unter vorläufiger britischer Mandatsverwaltung,

während deren Dauer die ansässigen Araber nicht die jüdische Staatsangehörigkeit anzunehmen brauchen.

Jaffa bleibt arabisch und durch einen britischen Mandatskorridor mit Jerusalem verbunden, der auch Ramleh und den Flughafen Lydda einschließt. Weiter wird ein Korridor von Haifa ostwärts nach dem arabischen Gebiet gezogen und ferner ein Transitweg geschaffen von Aegypten zum Judenstaat. Jerusalem, Bethlehem und Nazareth bleiben ständiges britisches Mandatsgebiet. Alles übrige Gebiet von Palästina wird arabisch und mit Transjordanien vereinigt. Die beiden völlig unabhängigen Staatsgebilde der Juden und der Araber

werden durch Verträge mit England verbunden.

Für die Uebergangszeit bis zur Vollendung der Aufstellung beider Staatsgebilde steht ein Beirat aus Juden und Arabern der Mandatsverwaltung zur Seite. Falls ein Bevölkerungsteil nicht daran teilnehmen will, werden die freibleibenden Sitze durch den anderen Teil ausgefüllt.

Deutsche Sensation im „Lande der Autos"

Deutsche Kraftwagen haben im „Lande des Autos", in den Vereinigten Staaten von Amerika einen sensationellen Rennsieg errungen, der auf die Amerikaner selbst vielleicht noch stärkeren Eindruck macht als auf uns, die wir aus den Erfolgen der letzten Jahre in Europa, in Afrika, in Südamerika die Leistungsfähigkeit unserer Fabrikate zur Genüge kennengelernt haben. Der Amerikaner ist, und zwar mit Recht, auf seine eigene Automobilindustrie stolz. Vielleicht hat ihn die Entwicklung, die sie nahm und die USA zu dem Lande mit den meisten Autos und mit der größten Autodichte machte, zu sicher gemacht. In Amerika kann man der Ansicht begegnen, daß man nirgends den Bau von Automobilen so gut verstünde wie im Lande Fords und der General Motors, und wenn sie es auch nicht aussprechen, so sind sie doch innerlich eigentlich überzeugt davon, die übrige Welt täte am besten, den Amerikanern die Herstellung von Autos zu überlassen und den eigenen Bedarf dort zu decken.

Es hat nach dem Kriege Jahre gegeben, in denen die Politik der amerikanischen Automobilindustrie ganz offensichtlich in diesem Sinne eingestellt war. Sie überschwemmte die übrigen Länder, die irgendwelche Absatzaussichten boten, mit Montagewerkstätten, Betrieben, in denen die in USA hergestellten Teile einfach zusammengesetzt wurden. Das war nämlich der Zollersparnis wegen vorteilhafter als der Export fertiger Waren. Deutschland war in den Jahren unmittelbar nach der Inflation und noch bis zum Ausbruch der großen Krisis bei den amerikanischen Automobilfabriken besonders beliebt. Von denen, die einen Namen hatten, wird kaum eine ohne eine eigene Fabrikniederlassung in Deutschland gewesen sein, und wenn man für die Zeit zwischen 1924 und 1930 die Produktionsstatistik der deutschen Kraftwageninduistrie ansieht und die Einfuhr von Teilen und fertigen Waren aus Amerika daneben hält, dann sieht man, welche große Gefahr hier von außen her der deutschen Motorisierung aus eigener Kraft drohte.

Die deutsche Automobilindustrie hat sich trotzdem durchgesetzt, obwohl das für sie bei dem an sich beschränkten und durch behördliche Maßnahmen eher noch eingeengten Markte nicht leicht war. Die Zeit, in der eine großzügige fördernde Motorisierungspolitik der Regierung den Markt erschloß, kam ja erst nach dem 30. Januar 1933. Vorher, und gar in den Jahren des scharfen Krisendruckes, hat die deutsche Automobilindustrie Mühe gehabt, ihre Existenz zu fristen.

Und doch hat sie schon damals ihre technischen Leistungen von Jahr zu Jahr gesteigert, auch wenn sie dafür durch einen ausreichenden und gewinnbringenden Absatz nicht belohnt wurde. Wer denkt heute bei uns überhaupt noch daran, daß unsere Autoleute von Industrie und Handel um 1924 herum und noch lange nachher nach USA pilgerten, um dort zu lernen? Gewiß, es gab für die in mancherlei Hinsicht noch nicht ausreichend entwickelten Zustände in Deutschland drüben in der Tat mancherlei zu lernen. Vieles war aber auch Legende. Manches wurde gläubig hingenommen, nur weil es aus dem „Lande der Autos" kam, obwohl es für deutsche Verhältnisse garnicht anwendbar war. Aber damit soll nicht bestritten werden, daß der amerikanische Markt mit seinen fast unerschöpflichen Möglichkeiten für die amerikanische Industrie eben ein Experimentier- und Arbeitsfeld darbot, das wir hier nicht hatten. Die Erfahrungen, die drüben gemacht werden konnten, waren in vielerlei Hinsicht, technisch, organisatorisch und verkehrswirtschaftlich richtungweisend.

Aber es ist gut, daß die deutsche Automobilindustrie sich bald wieder von einem zeitweilig vielleicht herrschenden Hang zur Nachahmung amerikanischer Vorbilder loslöste und ihre eigenen Wege ging. Sie konnte das um so mehr, als sie in der Vorkriegszeit technisch in der Welt eine führende Rolle gespielt hatte. Diese Führerrolle hat sie heute wieder errungen. Es hat nicht erst des Rennsieges auf dem Roosevelt-Field bedurft, um den Amerikanern zu zeigen, daß sie nunmehr von Deutschland lernen können. Das haben sie schon bei den letzten beiden Ausstellungen in Berlin eingesehen. Es ist heute so, daß der Amerikaner, vor 15 Jahren noch der kühne Neuerungen schaffende Pionier im Automobilbau, konservativ geworden ist. Die vorwärtsweisende Entwicklung vollzieht sich zur Zeit viel mehr in Deutschland.

Der Rennsieg der deutschen Wagen hat aber auf die amerikanischen Massen natürlich viel stärker gewirkt als die Erkenntnisse, die die Fachleute drüben schon seit längerer Zeit gewonnen hatten. Es ist das erste Mal seit dem Kriege, daß deutsche Autos sich an einem Rennen auf amerikanischem Boden beteiligen, und nun gleich mit einem derartigen schlagkräfti-

gen Erfolg. Es ist übrigens auch das erste amerikanische Straßenrennen ungefähr europäischen Stils, das drüben jetzt ausgetragen wurde. Einen Autorennsport in unserem Sinne kennt der Amerikaner sonst nicht. Die Rennen von Indianapolis haben eher einen artistischen als einen sportlichen Einschlag. Nun sind natürlich auch die deutschen Rennwagen, die drüben jetzt starteten, Spezialkonstruktionen. Der Auto-Unionwagen, auf dem Bernd Rosemeyer siegte, mit seinen 16 Zylindern und 6000 Kubikzentimetern Hubraum, wäre als Verkehrsfahrzeug ein Monstrum. Aber die Bedeutung dieser, schwerste Anforderungen stellenden Rennen liegt, abgesehen von der sportlichen Erprobung der Männer, die die Wagen steuern, ja darin, daß Material und Verarbeitung unter höchster Beanspruchung unter Beweis gestellt werden. Die Amerikaner bildeten sich ein bißchen ein, so guten Stahl, wie sie ihn zum Bau ihrer Autos benutzen, könne man auf der ganzen Welt nicht herstellen. Henry Ford hat das in seinen Büchern an Dutzenden von Stellen immer wiederholt. Die deutschen Wagen auf dem Roosevelt-Field haben gezeigt, daß ihr Material und ihre Konstruktion allen anderen Fabrikaten, vor allem auch den amerikanischen, überlegen sind.

Deutsche Qualitätsmarken hatten in USA auch in der Zeit der stärksten Amerikahörigkeit der deutschen Automobilindustrie einen zwar sehr beschränkten, aber doch festen Markt. Newyork hat immer z. B. eine Mercedes-Benz-Filiale gehabt. Der sensationelle Rennsieg vom vergangenen Montag wird der deutschen Automobilindustrie die wirtschaftliche Arbeit in den Vereinigten Staaten erleichtern.

Eine Ansprache Salazars

„Portugal muß für seine Verteidigung über eigene Kräfte verfügen".

DNB. **Lissabon**, 7. Juli. (Drahtb.) Auf einer Treuekundgebung des gesamten Offizierkorps des Heeres und der Marine, die im Parlamentsgebäude stattfand, hielt der am vergangenen Sonntag einem kommunistischen Anschlag entgangene Ministerpräsident Salazar eine, oft von stürmischem Beifall unterbrochene, Rede. Wenn er eine strenge Untersuchung der Hintergründe des Attentats und die Verfolgung seiner Urheber angeordnet habe, so habe er, der Ministerpräsident, lediglich die Wahrung des Staatsinteresses im Auge. Es gehöre zu seinem Aufgaben- und Pflichtenkreis, unnachsichtlich über die Innehaltung der Gesetze zu wachen. Persönliche Haß- und Rachegefühle, die den Diktator der Weltrevolution Stalin bei der grausamen Verfolgung politischer Gegner leiteten, kenne er nicht.

Keine absolute Mehrheit für de Valera

DNB. **Dublin**, 7. Juli. (Drahtb.) In den späten Abendstunden des Dienstag wurde das berichtigte **Schlußergebnis der Wahlen zum irischen Landtag** wie folgt bekanntgegeben: de Valera 69 Sitze, Cosgrave 48, Labourpartei 13, Unabhängige 8 Sitze. Damit hat de Valera, entgegen allen Erwartungen, **keine absolute Mehrheit erhalten**, sondern verfügt über genau die gleiche Anzahl Sitze wie die gesamte Opposition. Im alten Dail hatte de Valera der Opposition gegenüber eine Mehrheit von vier Sitzen.

Der Amur-Zwischenfall beigelegt

Scharfer mandschurischer Protest wegen der neuen Grenzzwischenfälle.

DNB **Dairen**, 7. Juli. (Funkspr.) Die Räumung der Amurinseln durch die sowjetrussischen Truppen wurde am Mittwoch beendet. Die Kanonenboote der Amurflottille sind nach Chabarowsk abgedampft. Damit ist dieser Zwischenfall beigelegt.

Der Vertreter des mandschurischen Außenministers überreichte dem Sowjetgeneralkonsul in Charbin eine scharfe Protestnote wegen der am Dienstag gemeldeten Grenzzwischenfälle und stellte drastische Maßnahmen im Wiederholungsfall in Aussicht, für deren Folgen Sowjetrußland allein verantwortlich sei.

Der Direktor des Taß verhaftet

DNB. **Moskau**, 7. Juli. (Drahtb.) Eine Bestätigung der vor kurzem erfolgten Verhaftungsaktion innerhalb der sowjetrussischen Telegraphenagentur Taß gibt der in Swerdlowsk erscheinende „Uralarbeiter" vom 3. Juli. In einer Glosse wird dort gemeldet, was die Moskauer Presse beharrlich verschweigt, nämlich die **Amtsenthebung und Verhaftung des bisherigen Direktors Doletzki** und weiterer führender Beamter der Agentur wegen „trotzkistischer Umtriebe".

Der damit auch als Trotzkist und Staatsfeind gebrandmarkte Doletzki hat über ein Jahrzehnt den Posten des Direktors der sowjetamtlichen Telegraphenagentur bekleidet. Die Schwere der gegen ihn erhobenen Anklagen läßt keinen Zweifel über sein weiteres Schicksal übrig.

Letzte Gelegenheit zum Umtausch alter Rundfunkgeräte

DNB **Berlin**, 7. Juli. (Drahtb.) Zahlreiche Zuschriften an die deutsche Presse bekunden das große Interesse der Rundfunkfreunde an der diesjährigen Umtauschaktion alter Runkfunkgeräte, die von der Reichsrundfunkkammer gemeinsam mit der Rundfunkwirtschaft durchgeführt wird. Danach haben unzählige Volksgenossen auf diesem Wege bereits ihre veralteten Geräte gegen vollwertige Apparate modernster Art bei ihrem Rundfunkhändler eingetauscht, und zwar bei einer Vergütung von 15 v. H. des Bruttoeinkaufspreises. Wer von dieser außerordentlichen Vergünstigung, gleichsam noch kurz vor Toresschluß, Gebrauch machen will, der beeile sich, da am 15. Juli die Umtauschaktion abläuft.

Franco an die Mächte

Anerkennung für Nationalspanien

Eine ernste Warnung an England und Frankreich

DNB. **Salamanca**, 7. Juli. (Drahtb.) Der Oberste Befehlshaber und Staatschef der spanischen Nationalregierung, General Franco, hat **an die ausländischen Mächte eine Note gerichtet**, in der er darauf hinweist, daß sich Spanien durch seinen Kampf zur Verteidigung der Zivilisaton und zur Vernichtung des Kommunismus sowie durch die Toten, die für diese Ideale gefallen sind, das Recht erkauft hat, den Respekt aller zu fordern und klar zu allen zu sprechen, ganz besonders zu denen, die, wie Frankreich und England, durch Taten oder durch Unterlassungen zugunsten der Valencia-Bolschewisten interveniert hätten. Das nationale Spanien

fordere, daß man ihm nicht länger die Anerkennung als kriegführende Partei verweigere.

Ferner bringt die Note die von Valencia ausgestreute Behauptung, gewisse Mächte verfolgten bestimmte Interessen in Spanien zur Sprache und bezeichnet dies als Propagandalüge und als „unvereinbar mit dem Geist der nationalspanischen Regierung".

Die Note schließt mit den Worten: „Wenn die ausländischen Mächte unsere Kriegsrechte nicht anerkennen,

so dürfen sie sich auch nicht wundern, wenn wir morgen in unserer Außenpolitik und unseren wirtschaftlichen Auslandsbeziehungen die Haltung jener Länder, die uns ihre Freundschaft beweisen, mit in Rechnung ziehen werden."

Bolschewistische Bomben auf Cordoba!

DNB. **Sevilla**, 7. Juli. (Drahtb.) **Auf die alte andalusische, durch die weltberühmte Moschee Abd ur Rahmans I. (erbaut 786 bis 794) und die 223 Meter lange Guadalquivirbrücke aus dem Jahre 719 bekannte Stadt Cordoba wurde ein bolschewistischer Bombenangriff verübt. Die nationale Luftabwehr konnte den schweren dreimotorigen Bomber der Bolschewisten, der aus Andujar kam, zwar verscheuchen, doch erst nachdem er sechs Bomben abgeworfen hatte. Diese haben in der an Kunstschätzen, besonders aus maurischer Zeit, sehr reichen Bischofsstadt schweren Schaden angerichtet.**

Der Standpunkt Frankreichs:

Kompromißlösung nicht unwillkommen!

Aber nur unter gewissen Vorbehalten — Haltlose Verdächtigungen Deutschlands und Italiens

DNB **Paris**, 7. Juli. (Drahtb.) Die außenpolitischen Betrachtungen der französischen Presse am Mittwoch stehen weiterhin im Zeichen der neuesten Entwicklung der Nichteinmischungsfrage.

Der „Petit Parisien" berichtet, der französische Botschafter in London, Corbin, habe Weisungen erhalten, am Freitag im Nichteinmischungsausschuß

die Aufrechterhaltung der internationalen Kontrolle an der Pyrenäengrenze davon abhängig zu machen, daß auch die Truppenkontrolle in ihrer gegenwärtigen Form beibehalten oder durch ein entsprechendes System ersetzt werde, und die Kontrolle an der spanisch-portugiesischen Grenze zu Lande in rechtmäßiger Weise wiederhergestellt würde. Andernfalls würde Frankreich nicht zögern, die Sperre an der Pyrenäengrenze aufzuheben und sich seine Handlungsfreiheit wieder zu nehmen, d. h. die Versorgung Sowjetspaniens mit Waffen und Munition zu genehmigen (!).

„Das „Echo de Paris" erklärt, die Londoner Regierung wünsche zu einer Vergleichslösung zu kommen. Auch General Franco habe einige Unterpfänder guten Willens gegeben. Die Lissaboner Regierung, die sowohl mit London, als mit dem nationalen Spanien verbunden sei, bemühe sich ebenfalls um eine Vermittlung.

Die französische Regierung lehne eine Vergleichslösung nicht ab, ziehe aber gewisse Grenzen, darunter die Beibehaltung einer wirksamen Kontrolle an der Grenze zwischen Portugal und Spanien.

Das Blatt macht dann Bedenken geltend, General Franco die Eigenschaft als kriegführende Macht zuzuerkennen, weil er damit das Recht erhalten würde, Handelsschiffe auf hoher See anzuhalten und zu durchsuchen. Dadurch könne er Frankreichs Verbindungen nach Nordafrika stören. (?) Auch wäre dies eine ständige Ursache für Konflikte, nicht nur mit den spanischen Nationalen, sondern auch mit Deutschland und Italien. Wenn man das Blockaderecht, das die kriegsrechtliche Anerkennung in sich schließe, auf die örtlichen Gewässer beschränken würde, woran die Engländer anscheinend denken, dann würde man es seines ganzen Gehaltes berauben.

Der „Figaro" entwickelt einen abschließenden Rückblick über die spanischen Ereignisse und unterscheidet zwischen dem eigentlichen spanischen Bürgerkrieg und dem, diesem aufgepfropften internationalen Konflikt. Der spanische Bürgerkrieg selbst sei keineswegs eine gemeine Aufstandsbewegung von Generälen gegen eine gesetzmäßige Regierung.

Schon seit langem habe die Dritte Internationale Spanien als den Boden für ihre großen europäischen Manöver ausersehen. Sowjetrußland trage also die ursprüngliche Verantwortung für die Einmischungen. Wenn ein Land seinen Mund halten müsse, sei es Sowjetrußland.

Frankreich wünsche die Entspannung und Ordnung in Spanien und sei mit allen, die das gleiche wünschten, einig unter der Bedingung, daß ihre Bemühungen uneigennützig seien. Frankreich lasse es daher nicht zu, daß sich Deutschland und Italien der spanischen Ereignisse in der Sache der Ordnung selbst bedienten, um in und um Spanien „hinterlistig seine, im Grunde genommen, gegen Frankreich und England gerichtete Aktion zu verfolgen". (?!) Daher wollten Frankreich und England auch nicht von der Nichteinmischungspolitik „übertölpelt" werden.

Der Konitzer Prozeß

Keine strafbare Handlung begangen!

Eine unmögliche Anklageschrift und unglaubhafte Zeugenaussagen

DNB **Bromberg**, 7. Juli. (Drahtb.) Im Prozeß gegen die 22 angeklagten Mitglieder der Deutschen Vereinigung in Polen fand die erste Verhandlung statt. Die Anklageschrift versucht, neben den bereits mitgeteilten Vorwürfen darzustellen, daß die von der Deutschen Vereinigung betriebene Jugendarbeit nicht im Einvernehmen mit den Satzungen dieser deutschen Organisation gestanden habe. Die Anklage versucht ferner in Einzelheiten darzustellen, daß die gemeinschaftliche Landarbeit in Kensau illegal gewesen wäre und die Voraussetzung für eine Bestrafung nach Artikel 165 des polnischen Strafgesetzbuches, der den Begriff der Geheimbündelei umfaßt, gegeben sei. Vor allen Dingen wird versucht, den Nachweis zu erbringen, daß man in Kensau im Rahmen eines straff organisierten Lagerbetriebes systematische Schulung betrieben habe.

Die Vernehmung der einzelnen Angeklagten ergibt, daß

eine einheitliche Ausrichtung, wie sie von der Anklageschrift den Angeklagten vorgeworfen wird, in Kensau nicht bestanden habe.

Der Angeklagte Armin Droß hebt hervor, daß ihm daran gelegen sei, die städtische arbeitslose deutsche Jugend mit der ländlichen bekannt zu machen. Er und seine Freunde hätten die Absicht gehabt, den Schwestern Wehr materiell dadurch zu helfen, daß ihnen billige Arbeitskräfte zur Bestellung des großen Gartens zur Verfügung gestellt werden, ferner den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, nach langer Arbeitslosigkeit wieder Beschäftigung zu haben. Den städtischen Teilnehmern sollte bei dieser Landarbeit die Möglichkeit gegeben werden, sich auch körperlich zu erholen.

Im wesentlichen ergab die Aussage der Teilnehmer, daß

etwas anderes nicht beabsichtigt war und auch nicht stattgefunden hat.

Die Anklage will dagegen in der Feier des Geburtstages des Kanzlers des Deutschen Reiches Adolf Hitler und in gemeinsamen Sing- und Spielabenden das Bestreben eines Lagers mit systematischer Schulung erblicken.

Die bereits seit drei Monaten in Haft befindlichen Geschwister Wehr führen dasselbe aus, ebenso Dr. Gero Freiherr von Gersdorff, einer der Hauptangeklagten.

Sämtliche Angeklagten erklären, daß sie

unschuldig seien und sich keiner strafbaren Handlung bewußt wären.

Die Verteidigung beanstandet die Art der Vernehmung der Angeklagten.

Am Mittwoch vormittag wurden dann die Zeugen vernommen, welche die Anklage stützen sollen. Ihre unsicheren Aussagen sind kaum geeignet, die wesentlichen Punkte der Anklage glaubhaft zu machen.

Nur der Reichskanzler kann Titel, Orden und Ehrenzeichen verleihen

Neues Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen.

DNB **Berlin**, 7. Juli (Drahtb.) Im Reichsgesetzblatt vom 6. Juli Teil 1 Nr. 77 verkündet die Reichsregierung ein „Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 1. Juli 1937". Danach werden Titel, Orden und Ehrenzeichen nur nach Maßgabe dieses Gesetzes verliehen, und nur der Führer und Reichskanzler kann sie verleihen. Akademische Grade fallen nicht unter dieses Gesetz, wohl aber die Treudienstabzeichen, die als Ehrenzeichen gelten.

Die Voraussetzungen, unter denen Titel, Orden und Ehrenzeichen verliehen werden, und unter denen ein Deutscher die von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer ausländischen Regierung angenommen darf, bestimmt der Führer und Reichskanzler. Diejenigen Orden und Ehrenzeichen, die außer den nach Maßgabe dieses Gesetzes verliehenen getragen werden dürfen und die staatlich anerkannt sein müssen, werden vom Gesetz näher bezeichnet. Es sind dies die Orden und Ehrenzeichen, die

a) von einem ehemaligen Landesherrn, einer Landesregierung oder mit deren Genehmigung bis zum 16. November 1935 verliehen sind,

b) von der Reichsregierung oder der Regierung eines ehemals verbündeten Landes für Verdienste im Weltkriege verliehen sind, sowie der „Schlesische Adler" und das Baltenkreuz,

c) von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer ausländischen Regierung verliehen sind und deren Annahme genehmigt wurde,

d) das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes,

e) vom Reichspräsidenten oder Führer und Reichskanzler seit dem 7. April 1933 gestiftet oder mit seiner Genehmigung geschaffen wurden,

f) die von der Reichsregierung genehmigten Sportehrenzeichen.

Die Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung werden von diesem Gesetz nicht berührt.

Wer unbefugt in- oder ausländische Dienstbezeichnungen, Titel oder Würden führt, in- oder ausländische Ehrenzeichen und solchen der nationalsozialistischen Bewegung trägt, und wer Abzeichen, die den obengenannten ähneln, trägt, herstellt oder irgendwie in den Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft.

Mit der Verkündung des neuen Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen treten das Gesetz vom 7. April 1933 und das Ergänzungsgesetz vom 15. Mai 1934 außer Kraft, doch bleiben die auf Grund ihrer Bestimmungen erlassenen Verordnungen aufrecht erhalten.

Abschluß der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

DNB **Berlin**, 7. Juli. (Drahtb.) Wie der DNB erfährt, sind die in Paris geführten deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen zu einem Abschluß gekommen. Das Abkommen werde Ende der Woche in Paris unterzeichnet werden.

Dienstentlassung eines Bürgermeisters

Der Bürgermeister einer mittelbadischen Landgemeinde, der geschäftlichen Verkehr mit einem jüdischen Viehändler gepflogen hatte, ist durch Urteil des badischen Verwaltungsgerichtshofes als Disziplinarhof mit Dienstentlassung bestraft worden. Wie das Gauamt für Kommunalpolitik bei der Gauleitung Baden der NSDAP mitteilt, wird in der Urteilsbegründung des Verwaltungsgerichtshofes betont, daß infolge des Eindringens der jüdischen Händler in die Wohnungen und Stallungen der ländlichen Bevölkerung Mißstände auch auf anderen Gebieten als dem rein wirtschaftlichen entstanden seien. Der Bürgermeister sei durchaus nicht auf den jüdischen Händler angewiesen gewesen. Nach der deutschen Gemeindeordnung sei der Bürgermeister der Leiter der Gemeinde und werde durch das Vertrauen von Partei und Staat in sein Amt berufen. Er werde damit aber auch zugleich der Repräsentant der nationalsozialistischen Weltanschauung in seiner Gemeinde. Das Urteil des Disziplinarhofes in Karlsruhe sei deshalb von weittragender Bedeutung, als **zum erstenmal für den Verkehr mit Juden die Dienstentlassung eines Beamten ausgesprochen** worden sei, eine Entscheidung, die unter gewissen Einschränkungen **für alle Beamten von grundsätzlicher Bedeutung** sei.

Um die Ehre des Arztes

NWD **Münster**, 6. Juli. (Drahtb.) Ein junges Mädchen aus Beckum hatte gegen einen Arzt eine Schadenersatzklage in Höhe von 10 000 RM angestrengt, weil er unsachgemäß behandelt und eine Lungentuberkulose übersehen haben soll. Die Klage kam jedoch nicht zur Durchführung, da sich für die Vorwürfe gegen den Arzt keine Anhaltspunkte finden ließen. Das Mädchen war 1934 und 1935 bei einigen Aerzten in Behandlung gewesen und kam dann zu dem Arzt in Beckum, der sogar eine Krankenhausbehandlung vornahm, aber ebensowenig wie seine beiden Kollegen eine Lungentuberkulose feststellen konnte. Die Eltern und das Mädchen gaben aber keine Ruhe und wollten es mit allen Mitteln durchsetzen, daß die Tochter einen Kuraufenthalt bekam. Eine Untersuchung in der Klinik zu Münster, die die Ergebnisse der früheren Untersuchungen bestätigte, wurde ohne Befragen der Aerzte von den Eltern abgebrochen, die das Mädchen einfach wieder nach Hause nahmen. Trotzdem also hinreichend und immer wieder mit Klarheit und Entschiedenheit seitens der Aerzte festgestellt war, daß keine Tuberkulose vorliege, blieben sowohl das Mädchen wie auch die Eltern bei ihren Behauptungen und beschuldigten daher den Arzt der unsachgemäßen Behandlung. In einem Verfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigungen, die gegen das Mädchen angestrengt wurde, erhielt dieses nunmehr eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

Hattinger Nachrichten

Sonderzug nach Düsseldorf

am 18. Juli 1937 mit „Kraft durch Freude" zur Ausstellung.

Die Teilnehmer müssen ihre Fahrt bis Freitag, den 9. Juli, spätestens 18,30 Uhr, auf der Dienststelle KdF. bezahlt haben. Dieser Zug wird voraussichtlich der letzte sein und deshalb nehmen wir noch einige Teilnehmer zu dieser Fahrt an.

Aufteilung der Kreismeisterschaften der Schützen? Bei dem märkischen Kreisfest in Hagen am letzten Sonntag nahmen bekanntlich aus Hattingen nur zwei Turner des Turn- und Rasensport aktiv teil, während alle übrigen Vereine Hattingens sich nicht beteiligten. Wie wir schon schrieben, ist das in erster Linie darin begründet, daß die Unkosten für eine solche Fahrt für die meisten Sportler und Turner zu hoch sind. Obwohl sich die Vereine des Schützen-Unterkreises Hattingen stark beteiligten, ist aber auch hier der weite Weg unangenehm empfunden worden. Unterkreisschützenführer Kroniger teilte gestern mit, daß für die Schützen nunmehr die Aussichten bestehen, daß wahrscheinlich die Kreismeisterschaften unterteilt werden sollen und dabei die Vereine in und um Hattingen wahrscheinlich ihre Kreismeisterschaften auf den Schießständen in Hattingen austragen. Eine endgültige Entscheidung steht aber noch aus.

Auf einer Obstschale ausgerutscht. Bereits des öfteren haben wir darauf hingewiesen, daß es verboten ist, Obstreste auf die Straße und den Bürgersteig zu werfen, da dadurch andere Fußgänger gefährdet werden. So passierte es vor kurzem auch einer Frau aus Sprockhövel, daß sie in Hattingen auf einer Obstschale ausrutschte und sich dabei den linken Unterarm brach. Darum ergeht von dieser Stelle noch einmal die Mahnung, keine Obstreste auf die Straße zu werfen!

Sein silbernes Jubiläum als Vertreter der Bierbrauerei Zassenhaus in Langenberg kann der Handelsvertreter Johann Mauß sen. begehen.

Der Umbau der Eisenbahnüberführung in Winz schreitet rüstig voran. Die Straßenbahn fuhr gestern nachmittag erstmalig wieder nach Bochum durch. Das leidige Umsteigen hört auf. In einigen Tagen wird man auch wieder so weit sein, daß die Brücke für den Kraftwagenverkehr frei wird. Die Personen- und kleinen Lieferwagen benutzten bisher den für den Fußgängerverkehr bestimmten Bürgersteig mit.

Vom Reck gestürzt. In der Badeanstalt Stolle stürzte der Lehrling W. Jax vom Reck. Er erlitt einen Schlüsselbein- und Gelenkbruch und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Bedeutende Tagungen

anläßlich der II. Shakespeare-Woche in Bochum.

Die zusammen mit der deutschen Shakespeare-Gesellschaft im kommenden Oktober veranstaltete II. Shakespeare-Woche in Bochum wird außer der erstmaligen zyklischen Aufführung der Römer-Dramen an den Vormittagen bedeutende wissenschaftliche Ergänzungen zu den Abendaufführungen bringen. Außer einer großen Kundgebung, auf der führende Persönlichkeiten der heutigen Kulturpolitik das Wort ergreifen werden und Musik zu Shakespeare zur Aufführung gelangen wird, sind weitere Vorträge bedeutender Shakespeare-Forscher vorgesehen. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird voraussichtlich auch eine Ausstellung gezeigt, die das Thema „Shakespeare auf der deutschen Bühne" in bisher noch nicht gezeigter Ausführlichkeit behandeln wird. Verbunden ist gleichzeitig die II. Shakespeare-Woche in Bochum mit einer außerordentlichen Tagung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, deren Präsident Professor Dr. Werner Deetjen (Weimar) im Laufe der Vormittagsveranstaltungen das Wort ergreifen wird.

Nach Berlin und zum Nürburgring

KdF fährt zur Rundfunkausstellung, zum internationalen Sportfest und NSKOB.-Treffen und zum Großen Preis von Deutschland.

In der Hauptstadt des Reiches stehen erneut große Ereignisse bevor: Rundfunkausstellung, Internationales Sportfest und NSKOB.-Treffen. Die NSG „Kraft durch Freude" Westfalen-Süd führt zu diesen Veranstaltungen zwei Kurzfahrten durch. Die erste vom 29. Juli bis 2. August. Der Fahrpreis beträgt 20,20 RM und enthält Eisenbahnfahrt Hagen — Berlin, drei Uebernachtungen mit Frühstück und Eintritt zur Rundfunkausstellung. Ohne Uebernachtung und Frühstück kostet die Fahrt 12,20 RM. Teilnehmer, die das internationale Sportfest besuchen wollen, zahlen 0,90 RM mehr.

Die zweite Fahrt nach Berlin findet vom 4. bis 8. August statt. Sie kostet gleichfalls 20,20 RM. (Ohne Uebernachtungen und Frühstück 12,20 RM.) Es muß noch besonders darauf hingewiesen werden, daß diese zweite Fahrt absichtlich in der Zeit vom 4. bis 8. August stattfindet, da am 8. August der Sendetag für den Westen, also für den Reichssender Köln stattfindet.

Außerdem fährt „Kraft durch Freude" auch in diesem Jahr wieder nach Adenau — Nürburgring zum „Großen Preis von Deutschland". Das Rennen findet bekanntlich am 29. Juli statt. Die Abfahrt des Sonderzuges erfolgt so frühzeitig, daß die Teilnehmer bereits dem Start um 11 Uhr beiwohnen können. Für diese Fahrt sind nicht nur Waldplatzkarten zu 0,55 RM, sondern auch Karten zum Preise von 1,10 RM Quiddelbacherhöhe, Wehrseifen-Karussel und Schwalbenschwanz zu haben. Gleichfalls kann schon jetzt mitgeteilt werden, daß in den Dienststellen der NSG „Kraft durch Freude" Programme zum KdF-Preis von 0,50 RM zu haben sind.

Zu sämtlichen drei Fahrten ist mit einem großen Andrang zu rechnen. Es empfiehlt sich daher, unmittelbar die Anmeldung auf den Dienststellen der NSG „Kraft durch Freude" vorzunehmen.

Kriegerhinterbliebene fahren in Erholung. Der Gaudienststelle der NSKOV ist es in Zusammenarbeit mit der Hauptfürsorgestelle gelungen, in diesem Sommer über 100 Kameradenfrauen für einen mehrwöchigen Erholungsurlaub kostenlos in Heimen im Sauerland unterzubringen. 56 Kriegerwitwen sind bereits wieder aus dem Müttererholungsheim Warstein zurückgekehrt. Der nächste Transport geht im September.

Der Adolf-Hitler-Marsch 1937. Wie im vergangenen Jahr wird auch diesmal wieder der Adolf-Hitler-Marsch die Bann-Fahnen der HJ. zum Reichsparteitag nach Nürnberg bringen. Das Gebiet Westfalen stellt hierfür eine starke Marscheinheit.

Westfälische Aussteller auf der Leipziger Messe. Die Vertrauensstelle Westfalen und Lippe des Leipziger Meßamtes ladet zu einer am Donnerstag, dem 8. Juli, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund stattfindenden Besprechung ein. Der Leiter der Vertrauensstelle, Dr. Otto Hugo, Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe, wird über die Erfolge der westfälischen Aussteller auf der Leipziger Frühjahrsmesse sowie über die kommende Herbstmesse berichten.

600 Kinder aus Schlesien in Westfalen-Süd. Aus dem Patengau Schlesien trafen 600 Kinder ein, die, über den Gau Westfalen-Süd verteilt, Aufnahme gefunden haben. 24 Stunden sind die Kleinen unterwegs gewesen. Mit großen Augen musterten die meist recht schmalwangigen Buben und Mädel das Land und die Leute ihrer westfälischen Ferienheimat.

Deutsche Kunst den Schaffenden

Veranstaltungsringe im Gau Westfalen-Süd

biet durch Veranstaltungsringe an alle deutschen Volksgenossen in planmäßiger Form heranzutragen.

Der Geist der kulturellen Zersetzung, der sich vor der Machtübernahme auf allen Gebieten einer Kulturpflege zeigte, die sich fälschlicherweise „Deutsche Kunst" nannte, ist wie von einer Flutwelle durch den Nationalsozialismus hinweggeschwemmt worden. Wenn die Erscheinungen der Zersetzung und Auflösung jetzt verschwunden sind und den kulturellen Auffassungen nationalsozialistischer Kulturideen Platz gemacht hat, so offenbart sich hier wiederum der Durchbruch der geistigen Gesundheit unseres Volkes, das seiner Ahnen würdig zur Stimme seines Blutes zurückgefunden hat. Es gilt das Gefühl der Minderwertigkeit auf kulturellem Gebiet im schaffenden Menschen zu beseitigen und durch das lebendige und lebensfrohe Prinzip der Lebensbejahung zu ersetzen. Aus der negativen Lebenseinstellung muß die positive sich entwickeln. Daher das Wort „Kraft durch Freude", das ein Bekenntnis des neuen deutschen Menschen zum Leben darstellt.

Millionen von Volksgenossen fahren heute mit fröhlichen Gesichtern in die Ferienorte des Reiches, die ihnen vorher verschlossen waren und Millionen wurden durch die Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude" aufgerüttelt und kamen wieder zu befreiendem Lachen und einem urwüchsigen Fröhlichsein. In immer stärkerem Maße hat die NSG „Kraft durch Freude" den Feierabend des Schaffenden ausgebaut

und jetzt ist sie im Gau Westfalen-Süd dazu übergegangen, das Beste auf kulturellem Ge-

In jedem Ort veranstaltet die NSG „Kraft durch Freude" durch ihren Veranstaltungsring 6—8 Veranstaltungen, die zu einem äußerst niedrigen Preis allen Volksgenossen zugänglich gemacht werden. Zwar müssen sich der Volksgenosse und die Volksgenossin verpflichten, alle Veranstaltungen des örtlichen Ringes, von denen durchschnittlich monatlich eine stattfindet, zu besuchen, denn erst der regelmäßige Besuch schafft die Möglichkeit eines sinnvollen Erlebnisses für das Kunstwerk. Für diese Veranstaltungen werden Einzelkarten nur in den seltensten Fällen ausgegeben, die in der Preisgestaltung wesentlich höher liegen werden als die Veranstaltungspreise für das Ringmitglied. Wer sich also regelmäßig einen Platz bei allen Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude", die in diesem Jahr sowohl Theater, Musik, Kunsttanz als auch wiederum Varieté umfassen wird, sichern will, wende sich noch heute an seinen zuständigen Kreis-, Orts- oder Betriebswart, der Aufklärung geben kann. Es bedeutet eine innere Verpflichtung für jeden Volksgenossen, der sich nicht vom kulturellen Leben der Nation ausschließen will, Mitglied des „KdF"-Veranstaltungsringes zu werden. Ihr dient Euch selbst und der deutschen Kultur.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Beinahe die Böschung heruntergerutscht. Auf der Wittener Straße geriet beim Wenden ein auswärtiger Lieferwagen zu nahe an die Böschung und rutschte ab. Der Fahrer hatte Glück, daß sich sein Wagen gegen einen Mast klemmte und somit vor dem Ueberschlagen bewahrt blieb. Das Fahrzeug wurde von dem Unternehmer Peveling abgeschleppt.

Welper.

Der Obst- und Gemüsebauverein Hüttenau und Umgegend veranstaltete am 30. Juni und 5. Juli in den Küchenräumen der Horstschule, die die Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt hatte, einen Einkoch- und Konservierungskursus, der von der landwirtschaftlichen Lehrerin Frl. Schulte aus Hattingen geleitet wurde. Das große Interesse für diese erstmalige Veranstaltung des Vereins zeigte sich darin, daß sie starke Beteiligung fand. Am ersten Tage behandelte Frl. Schulte das Einkochen der verschiedenen Gemüsearten in Gläsern und Dosen. Am zweiten Tage die Bereitung von Fruchtsäften und Marmeladen. Für die Teilnehmerinnen brachten der Kursus und die lebhaften Aussprachen viel Belehrung und Anregungen, die jetzt in der Zeit des Einkochens ausgewertet werden können.

Von einem Radfahrer angefahren und verletzt. Auf der Hatinger Straße wurde der Bg. Reinhold B. aus Blankenstein, welcher sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle befand, von einem überholenden Radfahrer angefahren. B. kam zu Fall und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. An dem Unfall trägt der Radfahrer die Schuld, weil er in unverantwortlicher Weise die abschüssige Straße freihändig befahren hat.

Von einem Motorradfahrer angefahren. Auf der Bismarckstraße in Welper wurde der Bg. K. von hier von einem Motorradfahrer angefahren. K. kam zu Fall und erlitt eine Verletzung am Oberschenkel. Außerdem wurde sein Anzug stark beschädigt.

Dringende Instandsetzung erforderlich. Durch die Sperrung der Eisenbahnüberführung in Winz wird die Straße kurz vor der Kosterbrücke stark benutzt. Da die Straße ohne feste Decke ist, haben sich zahlreiche Schlaglöcher gebildet. Eine Ausbesserung ist hier dringend erforderlich.

Haßlinghausen.

Zusammenstoß von Straßenbahn und Lastzug. An der Einfahrt der Sprockhöveler Straße ereignete sich am letzten Dienstagmorgen ein Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn, die nach Haßlinghausen fuhr, und einem Lastzug mit Anhänger, der aus der Richtung Quellenburg kam. Der Straßenbahnwagen wurde dabei erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der Lastwagen konnte die Fahrt fortsetzen.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Vorbereitungen für das Volks- und Schützenfest abgeschlossen. Nur noch zwei Tage trennen uns von dem Beginn des großen Volks- und Schützenfestes im Muttental; denn die letzten Vorbereitungen sind inzwischen endgültig abgeschlossen worden. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht naturgemäß das Schießen um die Königswürde. Der zweite Tag sieht vor allem nachmittags den Empfang der auswärtigen Schützenvereine des Unterkreises Ruhr vor, die anschließend einen Festzug durch die geschmückten Straßen unternehmen. An diesem Umzug nehmen außerdem auch die beiden Königspaare teil. Sehr scharf wird dann der Kampf um die Preise beim Kranz- und Medaillenschießen sein. Auf dem Festplatz ist Kirmesrummel und im Festlokal am Sonntag Schützen- und Königsball. Der Montag bringt mit dem Kinderfest und dem Kehraus im Festlokal den Schluß dieses Volks- und Schützenfestes.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Bannsportfest der Hitler-Jugend

Am Samstag und Sonntag, 10. und 11. Juli, führt der Bann 9 (Ennepe-Ruhrkreis) auf dem Harkortberg in Wetter sein großes Bundessportfest durch. 500 Hitlerjungen kommen bereits am Samstag nach Wetter.

Das Programm dieser beiden Tage ist folgendes:

Samstag, 10. Juli: 15 Uhr: Wehrsportmehrkampf für Fähnleinmannschaften. 18 Uhr: Wehrsportmehrkampf für Gefolgschaftsmannschaften.

Sonntag, 11. Juli: 7,45 Uhr: Morgenfeier. 8,15 Uhr: Mannschaftsmehrkämpfe für Fähnlein und



Gefolgschaften. 10,30 Uhr: Leichtathletischer Fünfkampf und Vorentscheidungen zu den Einzelmeisterschaften und Staffeln. Die Schwimmeisterschaften werden in der Badeanstalt Harkortsee ausgetragen. 12,30 Uhr: Mittagspause. 15 Uhr: Beginn der weiteren Wettkämpfe und der Einzelmeisterschaften im 100-Meter-, 800-Meter- und 3000-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Keulenweitwerfen, römisches Wagenrennen, lustige Pendelstaffel, Bodenturnen (Jungvolk); Baumstammwerfen als Mannschaftskampf für Gefolgschaften (Hitlerjugend); „Bunter Rasen (Ausschnitte aus der Leibeserziehung); Formalerzieren der Marinegefolgschaft 1/99. Fußballspiel zweier Fähnleinmannschaften, weiter Handball-Endspiel um die Bannmeisterschaft zwischen Gefolgschaft 1/99 (Hattingen) und Gefolgschaft 10/99 (Gevelsberg). Staffeln: Pendelstaffel, Hindernisstaffel (Jungvolk), 4×100-Meter-Staffel für Gefolgschaften, Führerstaffel (400 Meter, 300 Meter, 200 Meter, 100 Meter); 10×½ Runde für die Mannschaften der fünf Unterbanne. Um 18 Uhr findet die Siegerehrung durch Kreisleiter Dedeke statt. Als Kampfrichter stellen sich SA- und SS-Männer und die Vertreter des Reichsbundes für Leibesübungen zur Verfügung.

Beim Baden in der Ruhr ertrunken. Der 17jährige Karl Hugo Leis von der Stuckenholzhöhe badete am letzten Sonntagnachmittag im Untergraben der Ruhr an der Overbergbrücke. Wohl infolge eines Herzschlages ging der Badende plötzlich unter. Mehrere Paddler und auch Tauchversuche der Feuerwehr konnten die Leiche bis jetzt noch nicht bergen.

Aus Schwelm

Wegen Schädigung des Wohlfahrtsamtes vor dem Hagener Schöffengericht. Der Angeklagte Friedrich K. aus Schwelm hatte bereits früher dadurch einen Unterstützungsschwindel begangen, daß er lohnende Beschäftigung, die er hatte, nicht dem Arbeitsamt angab, sondern noch weiterhin nebenbei Wohlfahrtsunterstützung bezog. Obschon er nunmehr nach der Strafe, die er dafür erhielt, allen Anlaß gehabt hätte, sich vor diesem Vergehen zu hüten, hatte er nunmehr wiederum durch Verschweigen einer Verdienstquelle das Wohlfahrtsamt Schwelm um 800 Mark und das WHW um 60 Mark geschädigt. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

80 Jahre alt wurde vor kurzem Konrektor i. R. Franz Reuter, Schwelm, Mittelstraße 3. Er hat in Schwelm seinen Beruf durch 43 Jahre mit größter Pflichterfüllung ausgefüllt. Nach seiner Pensionierung widmete er sich besonders dem Kriegervereinswesen.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am gestrigen Tage in guter geistiger und körperlicher Frische die Eheleute Karl Julius Weidtke und Frau Martha, geb. Nalaskowski. Die beiden Eheleute kamen im Jahre 1923 aus Westpreußen, das sie verließen, als ihre Heimat zu Polen kam. — Unseren Glückwunsch!

Schwelmer Bevölkerungsbewegung. Im Juni wurden folgende Eintragungen am Standesamt vorgenommen: 38 Geburten, 27 Sterbefälle und 17 Eheschließungen. Außerdem wurden 130 Neuanmeldungen und 130 Abmeldungen angezeigt, so daß eine Steigerung der Einwohnerzahl um 11 zu verzeichnen ist. Im Juni wurden zwei Ehestandsdarlehen ausgezahlt.

Die Ortspolizeibehörde warnt! Die Schwelmer Ortspolizeibehörde teilt mit: Seit einigen Tagen sind in der Stadt Schwelm Gerüchte im Umlauf, die sich besonders mit Vorkommnissen im Städtischen Krankenhaus befassen. Eine kriminelle Angelegenheit, in die eine Angestellte des Krankenhauses verwickelt war, wird von gewissenlosen Personen zum Anlaß genommen, wahllos Aerzte und sonstige Angestellte des Krankenhauses in übelster Weise zu verdächtigen und ins Gerede zu ziehen. Um derartigen gewissenlosen Verleumdern das Handwerk zu legen, wird die Ortspolizeibehörde alle ihr bekanntwerdenden Fälle derartiger Verleumdungen, die durch nichts gerechtfertigt sind, aufgreifen und ein Strafverfahren einleiten.

Aus Gevelsberg

Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Die Heberolle über die Beiträge zur Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Rechnungsjahr 1937 liegt vom 6. ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten im Verwaltungsgebäude, Adolf Hitler-Straße, Zimmer 6, aus.
— hinter Wetter

Aus Milspe

Die Kluterthöhle wurde Naturschutzgebiet. Die Kluterthöhle und die Bismarckhöhle im Amt Voerde sind durch den Präsidenten des Ruhrsiedlungsverbandes als der zuständigen Behörde in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen und damit unter Reichsnaturschutz gestellt worden. Im Bereiche des Naturschutzgebietes ist es verboten, Pflanzen zu pflücken oder zu beschädigen, Vorrichtungen zum Fangen von Tieren anzubringen, Tiere zu fangen und zu töten, und Brut- und Wohnstätten der Tiere fortzunehmen oder zu beschädigen. Die Bismarckhöhle darf nicht betreten werden, ebenso darf die Kluterthöhle nicht ohne Führung betreten werden. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird bestraft.

70 Jahre alt wurde vor kurzem der Kaufmann Albert Hefendehl, der Mitinhaber der Firma Hefendehl und Dürholt. Er konnte diesen Tag in guter geistiger und körperlicher Frische begehen. — Unseren Glückwunsch!

Der Heilenbecker Sängerbund wird am kommenden Samstag und Sonntag, dem 10. und 11. Juli, sein Sommerfest am Neuenlande veranstalten. Mehrere Gesangvereine haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt, so u. a. der Bürgergesangverein und die Gesangabteilung von Tus Milspe. Abends wird das Tanzbein geschwungen. Außerdem wird den Teilnehmern und Freunden des Heilenbecker Sängerbundes mit einer Schweineverlosung, Kleinkaliberschießen, Konzert und Gesangvorträgen die Zeit verkürzt werden.

Bauerlaubnis erteilt. Der Spar- und Bauverein Milspe erhielt die Bauerlaubnis zum Bau eines Hauses an der Fuhrstraße mit sechs Wohnungen, ferner der Bauer Fritz Hackenberg aus Herminghausen zu einem Scheunenanbau.

Milsper Sanitätskolonne führte eine Uebung durch. An der Heilenbecker Talsperre führte die Sanitätskolonne Milspe eine Uebung durch, die ihre Einsatzbereitschaft erneut unter Beweis stellte. Die Leitung der Uebung lag in den Händen von Zugführer Habig und dem Kolonnenarzt Dr. Krause. Morgens um 6,30 Uhr fuhr die Kolonne von der Pestalozzischule ab. Es war die Aufgabe gestellt worden, zwei Jungen, die beim Kahnfahren in der Talsperre umgekippt waren und die von anderen Personen ans Land gebracht waren, die erste Hilfe zu bringen. Die Uebung wurde besonders dadurch erschwert, daß es steile Böschungen zu überwinden galt und daß nachher die Tragbahren von der Mitte der Sperrmauer auf zwei Kähnen aus einer Höhe von 9 Meter heruntergelassen werden mußten. Die Durchführung dieser Uebung, die ziemlich hohe Anforderungen stellte, gestaltete sich sehr gut. Der Uebungsleiter konnte zum Schlusse der Uebung den Männern der Sanitätskolonne seinen Dank aussprechen.

Die Wälder sind uns alle teuer.



drum hütet sie vor Schadenfeuer.

Die SA-Gruppe Westfalen in Gemeinschaft mit der Reichsarbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung, Gau Westfalen-Süd, führt eine Waldbrandverhütungsaktion durch, um den wichtigen Rohstoff, das deutsche Holz, vor Vernichtung durch Feuer zu bewahren. 400 Einsatzübungen, 2500 Vorträge, 10 000 Plakate, Waldschutzstreifen, Errichtung von Gerätelagern usw. tragen dazu bei, zur Bekämpfung von Waldbränden bereit zu sein, wenn Gefahr droht, und den Volksgenossen zur Gewissenhaftigkeit in der Erhaltung und Einhaltung der Schutzvorschriften zur Sicherung des deutschen Waldes zu erziehen.

Hagen

Liebestragödie. Gegenüber dem Fährhaus am Hengsteysee sprangen in der Dienstagnacht ein junger Mann aus Hagen-Kabel und seine Braut in die Ruhr. Trotzdem der Vorfall beobachtet wurde und man sofort die Feuerwehr und die Polizei benachrichtigte, konnten die Leichen bisher noch nicht gefunden werden. Die beiden Lebensmüden hatten ihre Schmucksachen und Papiere am Ufer in einer Tasche niedergelegt. Die Motive der Tat sind nicht bekannt; man nimmt an, daß es sich um Liebeskummer handelt.

Linden-Dahlhausen.

Wieder Schützenfest in Linden. Neben dem dreitägigen Volksfest, das demnächst von der DAF in Linden durchgeführt wird und über das wir schon berichteten, steht für Linden ein großes Ereignis bevor. Am 7., 8. und 9. August werden die Lindener Schützen in Aktion treten. Schon jetzt ist festzustellen, daß für diese Veranstaltung allenthalben größtes Interesse aufgebracht wird, zumal ein Fest in Vorbereitung ist, bei dem auch nach längerer Zeit wieder eine echte Königskrönung begangen wird. Auch der Krönungsball soll diesmal besonders ausgestaltet werden, so daß mit einigen festlichen Tagen zu rechnen ist.

Musikliteratur

in der Städtischen Volksbücherei.

Hand in Hand mit den Bestrebungen und Maßnahmen des Bürgermeisters, das Musikleben in der Stadt zu beleben, ist in der Städtischen Volksbücherei die Abteilung „Musikliteratur" weiter ausgebaut worden. Es wird auf folgende Neuanschaffungen hingewiesen:

Belehrende Literatur: W. Altmann: Kammermusikkatalog mit Nachtrag. Ein Verzeichnis von Kammermusikwerken für Streich- und Blasmusik, geordnet nach der Besetzung vom Dezett bis zum Solo. — Aulich-Heimeran: Das stillvergnügte Streichquartett. Ein Lern-, Lese- und Nachschlagebuch für Freunde häuslicher Musik. — Benz: Vom Erdenschicksal ewiger Musik. — R. Eichenauer: Musik und Rasse. — Karl Gerstberger-Kleines Handbuch der Musik. — W. Hensel: Musikalische Grundlehre. Ein Wegweiser für Laien. — Ernst Krieck: Musische Erziehung. — H. J. Moser: Lehrbuch der deutschen Musikgeschichte. — Peter Raabe: Die Musik im dritten Reich. — Kulturwille im deutschen Musikleben. — A. Schering: Musikalische Bildung und Erziehung zum musikalischen Hören. — K. Storck: Geschichte der Musik.

Biographische Werke: Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach. — H. Brand: Meister der deutschen Musik in ihren Briefen. — E. Bücken: Beethoven. — Wolfgang Colther: Richard Wagner, Leben und Lebenswerk. — Rich. Wagner, Leben und Wecke in Briefen, Schriften und Berichten. — R. Haas: Mozart, Leben und Werk. — W. Hitzig: Georg Friedrich Händel. — Karl Krebs: Haydn, Mozart, Beethoven. — Reichelt: Erlebte Kostbarkeiten. Begegnungen mit Künstlern in Bekenntnisstunden. — Phil. Spitta: Johann Sebastian Bach, Leben und Werk. — R. Tenschert: Joseph Haydn. — W. Vetter: Schubert.

Unterhaltende Musikliteratur: A. Findeisen: Lied des Schicksals, Brahms-Roman. — Hans Hollerop: Musikeranekdoten. — H. J. Moser: Die verborgene Symphonie. Der Roman eines deutschen Musikers. — Hans Teßner: Der klingende Weg. Eine Schumann-Erzählung — und anderes mehr.

Zur Vorbereitung für den Konzert- und Opernbesuch hat die Volksbücherei u. a. folgende Werke vorrätig: Julius Kapp: Das Opernbuch. Eine Geschichte der Oper und ein musikalisch-dramatischer Führer. — H. Kretzschmar: Führer durch den Konzertsaal. — Meyer: Das Opernbuch. Einführung in die Wort- und Tonkunst unserer Spielopern. — Operntexte u. a. mehr.

Die Ausgaben der Städtischen Volksbücherei sind Montags und Donnerstags von 15—18 Uhr im Rathaus, Zimmer 34.

An alle Musik- und Buchfreunde wird die Bitte gerichtet: Werde Mitglied der Volksbücherei! Der Jahresbeitrag beträgt nur 1 RM. Als Mitglied kann der Leser unentgeltlich wöchentlich zwei Bücher entleihen. Die Bücherei bietet mit ihrer mannigfachen und reichen Auswahl an Büchern jedem Unterhaltung und Belehrung.

Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Forderung nach Wirtschaftlichkeit und Leistung

Forderungsabtretung zum Zwecke der Kreditsicherung

In der Sitzung des Beirats der Industrie- und Handelskammer zu Bochum am 5. Juli 1937 stellte der Präsident der Kammer, Bankdirektor Dr. M. A. Schlitter, bedeutsame neue Aufgabengebiete der Kammern heraus. Bei den Bemühungen um die Hebung des Lebensstandards des Volkes durch bessere Ausnützung und Organisation des Erzeugungs- und Verteilungsapparates bedient sich der Staat vornehmlich der Selbstverwaltungskörper der Wirtschaft, der Gruppen und Kammern. Es gilt, durch die selbstverantwortliche Gemeinschaftsarbeit der Gruppen und Kammern

auf technischem und betriebswirtschaftlichem Gebiet die Wirtschaftlichkeit und Leistung der einzelnen Betriebe in ihrer Gesamtheit zu bessern und zu sichern.

Dabei spielt die betriebswirtschaftliche Beratung vornehmlich gegenüber den mittleren und kleinen Betrieben eine immer stärkere Rolle.

Der Forderung nach größter Wirtschaftlichkeit kommen die Kammern auch dadurch nach, daß sie beste Sachkenner der Wirtschaft zur Verfügung stellen. Für das gesamte Sachverständigenwesen hat die neue Wirtschaftsordnung einen grundsätzlichenn Wandel in der Aufgabensetzung und im Pflichtenkreis gebracht. Der Staat, der die Wirtschaft lenkt, damit sie ihre Funktionen als Dienerin der Volksgemeinschaft zum allgemeinen Nutzen erfüllen kann, bedient sich hierbei nicht zuletzt besonders bestellter Sachverständiger. Den Kammern als Organen oder Mithelfern in der Auswahl und Bestellung solcher Personen obliegt eine verantwortungsvolle Aufgabe. Das gilt einmal für das gesamte Wirtschaftstreuhandwesen, das aus der rein betrieblichen Sphäre herausgewachsen und zu einem volkswirtschaftlichen Instrument der Gesamtheit geworden ist; es bedarf

charakterlich fester, fachlich hochqualifizierter Kräfte.

Der Berufsauslese kommt daher eine entscheidende Bedeutung zu. Es ist erfreulich, festzustellen, daß das gesamte Auslese- und Prüfungsverfahren hier weitgehend der Gemeinschaftsarbeit der Selbstverwaltungsorgane der Wirtschaft in den Kammern und des Berufsstandes überantwortet worden ist.

Die kürzlich ergangene Anordnung, wonach die Industrie- und Handelskammern berechtigt sind, Gewerbetreibende auf den Gebieten der Industrie, des Handels, des Immobilienwesens, des Banken- und Börsenwesens, des Versicherungswesens der Energiewirtschaft, des Verkehrswesens und für diese Gebiete tätige Gewerbetreibende

als Sachverständige zu vereidigen und öffentlich anzustellen,

bedeutet eine bemerkenswerte Erweiterung der Rechte der Kammern. Damit wird einem immer wieder zutage getretenen Mangel abgeholfen, daß vereidigte und öffentlich angestellte Personen für bestimmte Gebiete wirtschaftlicher Betätigung nicht zur Verfügung standen.

Forderung nach größter Wirtschaftlichkeit bedeutet im Rahmen des Vierjahresplanes eine Verbrauchslenkung, die den Aufgaben und Zielsetzungen dieses Planes entspricht. Hier stehen wir in den ersten Anfängen, der planmäßige Einsatz, die einzelnen Methoden müssen noch verbessert und verfeinert werden. In der bezirklichen Zusammenfassung der hier waltenden Kräfte liegt eine wichtige Aufgabe der Kammer.

Die Forderung nach Leistung, nach beruflicher Ertüchtigung ist Voraussetzung für den Erfolg nationalsozialistischer Wirtschaftsführung. Wohl kaum eine Maßnahme hat so eindeutig gezeigt, daß

die Berufsausbildung die beste Helferin der Wirtschaftspolitik

ist, wie der Vierjahresplan. In unserem Ringen um die Rohstoffreiheit, um die Weltgeltung unter den Völkern der Erde hat der jüngste Lehrling, wieviel mehr jeder Betriebsführer seine Kräfte zur Verfügung zu stellen! Nur durch Leistung, durch Ueberlegenheit im wirtschaftlichen, technischen, wissenschaftlichen Lebenskampf der Völker untereinander können wir uns behaupten und an der Spitze bleiben. Die Kammer hat ihre Arbeiten auf dem Gebiet der Berufsausbildung verstärkt, vor allem durch engste Fühlungnahme mit den hier tätigen Kreisen, insbesondere den Schulleitungen und den Dienststellen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung.

Abschließend ging Präsident Dr. Schlitter auf die Frage der

Abtretung von Forderungen gegen öffentliche und private Auftraggeber

ein. Man sollte die Abtretung von Forderungen gegen öffentliche und private Auftraggeber nur im Einzelfalle und nur bei Vorliegen zwingender Gründe ausschließen. Damit wird die gegenwärtige Wirtschaftsentwicklung gerade den mittleren und kleinen Betrieben noch stärker zugute kommen. Gerade mittleren und kleinen Gewerbetreibenden, die in den vergangenen Krisenjahren ihr ganzes Betriebskapital aufgezehrt haben, ist es oft nur auf dem Wege über die Forderungsabtretung möglich, sich die notwendigen Rohstoffe u. a. m. für die ihnen übertragenen Arbeiten zu beschaffen. Die mit der Forderungsabtretung verbundenen büromäßigen Mehrarbeiten, die häufig zum Anlaß des Ausschlusses der Abtretung genommen werden, stehen in keinem Verhältnis zu dem gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Wert der Forderungsabtretung.

Dr. Merten, Dortmund, sprach über

Luftschutzpflicht und Wirtschaft.

Er behandelte eingehend das Luftschutzgesetz vom Juni 1935 und die zu seiner praktischen Handhabung Anfang Mai 1937 erlassenen ersten drei Durchführungsverordnungen. Von diesen Durchführungsverordnungen wird auch die Wirtschaft weitgehend berührt. Die Durchführung des sog. Werkluftschutzes ist nunmehr gesetzlich der Reichsgruppe Industrie anvertraut worden. Das bedeutet Anerkennung des bisher zumeist in freiwilliger Arbeit Geleisteten. Es bedeutet aber auch Verpflichtung, weiterhin alles daran zu setzen, um auf diesem wichtigen Aufgabengebiet den Erfordernissen gerecht zu werden. Dr. Merten appellierte an die Führer der Betriebe zu vorbildlichem Handeln im Luftschutzdienst als einem Ehrendienst am deutschen Volke.

Abschließend erörterte der Hauptgeschäftsführer der Kammer, Dr. Hugo, eingehend wirtschaftliche Tagesfragen. Er würdigte vor allem die Tatsache, daß beim Kongreß der Internationalen Handelskammer die Wirtschaftskundigen und Verantwortlichen von 40 Staaten eine

durchweg einheitliche Auffassung über Aufgabe, Ziel und Weg der Zusammenarbeit der Völker

gefunden haben. Die Vertreter sämtlicher Staaten waren sich darin einig, daß ohne vorherige Regelung der politischen Gegensätze der Welthandel nicht gedeihen und der Lebensstandard nicht gehoben werden kann. Um auf politischem Gebiete zu einer Einigung zu kommen, müssen alle mit bestem Willen beitragen; das ist Vorbedingung der künftigen Gemeinschaftsarbeit im Welthandel. Der Kongreß erkannte die Notwendigkeit an, daß allen Ländern der Zugang zu den landwirtschaftlichen und industriellen Rohstoffen im Rahmen des Möglichen und ohne politische Diskriminierung einzelner offen stehen muß.

Nach eingehenden Ausführungen über die Entwicklung unserer Binnenwirtschaft ging Dr. Hugo insbesondere auf

die Entwicklung unseres Exports

ein. Auch weiterhin wird für unsere Wirtschaft die Förderung der Ausfuhr das vordringliche Problem bleiben. In diesem Sinne muß die Wirtschaftsführung aktiv tätig bleiben, um das Vaterland zum Durchhalten fähig zu machen.

Im Anschluß an die Referate sprach der Präsident den Betriebsführern der drei im Kammerbezirk liegenden am 1. Mai ausgezeichneten „Nationalsozialistischen Musterbetriebe" Anerkennung und Dank der Kammer für die auf sozialem Gebiet geleistete vorbildliche Arbeit aus.

Nach der Sitzung fand eine Besichtigung der sozialen Einrichtungen des „Nationalsozialistischen Musterbetriebes", der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei AG., statt

Unverbesserlicher Einbrecher kam ins Zuchthaus

Von der Verhängung der Sicherungsverwahrung abgesehen

Bochum

Aus dem Untersuchungsgefängnis wurde der Großen Strafkammer in Bochum ein Mann vorgeführt, der eben 37 Jahre alt schon zur Klasse der „Schweren Jungen" gehört. Mit dem 20. Lebensjahr begann seine Verbrecherlaufbahn. So wurde er — ein Bernhard Erzberger von hier — gleich bei seinem ersten Erscheinen vor Gericht und zwar von einem Kriegsgericht wegen schweren Einbruchsdiebstahles zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Jahre später wiederum wegen Einbruchsdiebstahles bekam er 2½ Jahre Gefängnis und im Jahre 1925 wegen Diebstahles in mehreren Fällen zwei Jahre Zuchthaus, der im Jahre 1928 eine solche von 3½ Jahren Zuchthaus folgte. Er hielt es, aus der Strafanstalt entlassen, nie lange in der Freiheit gut aus. Nur einmal raffte er sich auf, dem Verbrechertum zu entsagen. So verblieb er in der Zeit von Mitte 1931 bis 1935 ohne Strafe. 1935 wurde er wieder wegen Einbruchs mit 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis bestraft. Im Frühjahr 1937 kam er wieder in Freiheit. Nachdem er sein bei der letzten Strafe beschlagnahmtes Einbruchsarsenal aufgefrischt hatte, suchte er wieder passende Gelegenheiten zu weiteren verwegenen Einbrüchen auszubaldowern. So drang er in der Frühe des 3. April 1937 in der Dorstener Straße in dem Laden einer Witwe, während diese in der Kirche weilte, von einem Nachbardache aus ein. Er durchwühlte das ganze Ladeninventar, verspeiste in aller Ruhe ein Schinkenstück und nahm zur weiteren Erfrischung Schinken und Speck mit, weiter ein Bündel entwertete Papiergeldes, das er in Essen für 125 RM umsetzte. In der Nacht zum 16. April versuchte er in die Filiale der Konsumgenossenschaft in Bochum einzubrechen. Mitten in der Arbeit wurde er von beherzten Männern abgefaßt und der Polizei übergeben. Nun stand er wieder als rückfälliger Einbrecher vor Gericht. Auf dem Gerichtstisch lag seine Aktentasche mit den modernsten Einbruchswerkzeugen. Er bequemte sich zu einem unumwundenen Geständnis, bezeichnete sich beredt als ein Opfer der wirtschaftlichen Verhältnisse. Arbeitslosigkeit habe ihn immer wieder auf den Verbrechenweg geführt, obwohl er den ernsten Vorsatz gefaßt hatte, sich endlich zu bessern.

Der Staatsanwalt war aber der Ansicht, daß lediglich persönliche Schuld den Mann, der eine hemmungslose Sucht nach fremdem Gut besitze, immer wieder zum Verbrechen verleite. Millionen deutscher Volksgenossen hätten auch jahrelang unter dem Druck der Arbeitslosigkeit gelebt, ohne straffällig geworden zu sein. Daß der Angeklagte dies nicht auch gekonnt habe, komme eben aus seiner verbrecherischen Neigung, die ihn der Arbeit entfremdet habe. Man könnte ihn als unverbesserlichen Einbrecher in die Sicherungsverwahrung bringen, doch solle ihm zum letzten Male Gelegenheit gegeben werden, sich zu ändern. Vielleicht werde eine längere Zuchthausstrafe in der von der neuen Strafverbüßungsordnung vorgeschriebenen Art ihn bessern. Als ein gefährlicher Einbrecher müsse er lange Zeit aus der menschlichen Gesellschaft entfernt werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 5 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Das Gericht pflichtete dem Staatsanwalt bei und verhängte über ihn vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und sprach auch die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht für ihn aus. Der Gerichtsvorsitzende meinte zu dem Verurteilten, er wisse jetzt, wohin der Hase laufe. Komme er nochmals als rückfälliger Dieb vor die Schranken des Gerichtes, dann blühe ihm die Sicherungsverwahrung für alle Zeit.

Bundestagung in Bochum

Gauleiter Staatsrat Bürkel wird zu den Saarländern und Rheinpfälzern sprechen.

Wie in der letzten Vertretertagung der Saar-Pfalzvereine in Essen der Bundesleiter Kreisschulrat Debusmann bekannt gab, findet die diesjährige Bundestagung für ganz Deutschland im November in Bochum statt. Es wird ein Erlebnis für Bochum, ganz besonders aber für alle Saarländer und Rheinpfälzer werden, weil bei dieser Gelegenheit Gauleiter Staatsrat Bürkel hier sprechen wird. Der Gauleiter, der die große Rückgliederungsarbeit mit all ihren Schwierigkeiten glänzend bewältigt hat, will nun auch seine Landsleute im Reich kennen lernen und ihnen für ihre treue Mitarbeit bei der Saarabstimmung danken.

Am Wochenende in den Wald! — Aber ohne Feuerzeug und Streichholz! Im Wald ist Holz genug, auch ohne „Holzeinfuhr". Der Raucher, der zum Holzschmuggler wird, möge bei jedem Lungenzug bedenken, daß ihm eine baldige „Luftveränderung" droht. Und Waldesluft ist erheblich angenehmer als — Kerkerluft.

Die Gauleitung ist einer staatlichen Behörde gleichgestellt. Das Reichsgericht hat durch grundsätzliche Entscheidungen dahin erkannt, daß die Gauleitungen der NSDAP. staatlichen Behörden gleichzustellen sind. Die Gauleitungen können als Parteidienststellen in gleicher Weise die öffentlichen Machtträger bei der Erfüllung der ihnen übertragenen öffentlichen Aufgaben Schutz gegen Mißbrauch und Irreleitungen beanspruchen.

! Aus dem deutschen Reichskriegerbund. Der unter der Schirmherrschaft des Reichsstatthalters, Generals der Infanterie Ritter von Epp stehende Bund Freikorps Epp ist mit seinen sämtlichen Kameradschaften in einer Gesamtstärke von 4000 Mitgliedern dem Reichskriegerbund beigetreten.

(:) **„Unsere historische Stunde"** heißt der drei Seiten lange Bildbericht über den Amtsträgerappell des Reichsluftschutzbundes in der Dietrich-Eckart-Bühne in Berlin. Die reiche Bilderfolge wird wirkungsvoll ergänzt durch die markantesten Stellen der Rede des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Göring. Außerdem bringt das Heft interessante Fotos von U-Booten der deutschen Kriegsmarine. Es zeigt uns ferner Aufnahmen waghalsiger Uebungsflüge des Kampfgeschwaders „General Wever" und unterrichtet uns über den neuesten Stand der englischen Aufrüstung. Ein Artikel vom Werden des Luftschutzes in Danzig, ein aufschlußreicher Beitrag über die Vorbereitung des Brandschutzes im Hause sowie ein Bericht über die Entstehung eines Luftschutzfilms und die Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes beschließen das inhaltsreiche Heft.

„Hätt' ich bloß keine Molle getrunken!" Das hat schon mancher Kraftwagenführer gesagt, wenn das Unglück geschehen, wenn es zu spät war. Da alle guten Ermahnungen nichts genutzt haben, hat bekanntlich der Reichsführer SS Himmler und Chef der Polizei angeordnet, daß Trunkenheit am Steuer als kriminelles Verbrechen zu betrachten ist, daß also in Zukunft alle Schuldigen an Verkehrsunfällen, bei denen übermäßiger Alkoholgenuß durch die polizeiliche Blutprobe festgestellt ist, sofort verhaftet und bis zur gerichtlichen Untersuchung in Haft bleiben werden. Zu diesem Erlaß bringen die Monatsblätter „Kampf der Gefahr" einen ausführlichen Kommentar, dazu eine Bildreportage, die eindringlich zeigt, welche Folgen zu starker Alkoholgenuß haben kann. In weiteren Bildaufsätzen dieses wieder reich ausgestatteten Juliheftes werden Waldbrand, Schutzvorrichtungen an Maschinen, Brandunglücke usw behandelt. Ungemein erfrischend wirkt der köstlich bebilderte Artikel „Angeber". Die Monatsblätter kosten ohne die ortsübliche Zustellgebühr 10 Pfg. Die Fülle der Anregungen und Ratschläge, die in diesem Heft zu Nutz und Frommen eines jeden verteilt werden, wiegen diesen Anschaffungspreis vielfach auf.

Sportlehrer Debus in Herne und Hattingen

Die Turniere, an denen Sportlehrer Debus in Herne und Hattingen seine Kurse durchführt, sind folgende:

Freitag (9. 7., 16. 7., 23. 7.) in Herne auf dem Platz des T. K. an der Düngelstraße.

Samstag (10. 7., 17. 7., 24. 7.) in Hattingen auf dem Turaplatz.

Ab 6—8 Uhr werden Frauen und männliche Jugend unterrichtet. Von 8 Uhr ist der Unterricht für Männer.

Es wird erwartet, daß die Uebungsleiter und befähigte Leichtathleten restlos zur Stelle sind. Außerdem kann aber auch jedes Mitglied des Reichsbundes, das mit der Leichtathletik vertraut werden will, zu den Uebungsstunden kommen.

Der Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Heiratswütige Dollarprinzessin flieht nach Gretna Green

George R. Carr, der Metallkönig von Chikago, ein schwerreicher Dollarmillionär, weilt seit einigen Tagen in London. In seiner Begleitung befindet sich sein siebzehnjähriges, hoffnungsreiches Töchterchen, das alle Eigenschaften so mancher Dollarprinzessinnen aufweist, wobei ein heftiger Freiheitsdrang selbstverständlich an erster Stelle steht.

Martha Carr hatte vor einiger Zeit einen jungen Ungarn kennengelernt und es sich in den Kopf gesetzt, ihn zu heiraten. Aber Papa Carr war gegen diese Ehe. Er war der Meinung, daß sein Töchterchen, das sogar noch die Schulbank drückt, für eine Ehe noch nicht reif ist. Man wird zugeben müssen, daß Mister Carr gegenüber seiner Tochter somit eine Haltung bewahrte, die man jedem Dollarkönig gegenüber den Prinzessinnen seines Hauses wünschen möchte.

Als Marthas ungarischer „Bräutigam" erfuhr, daß sich Carr und seine Tochter gegenwärtig in England aufhielten, durchzuckte ihn sogleich ein bestimmter Gedanke. Er eilte über die Wellen des Meeres und auf den Wellen der Liebe sogleich nach dem Inselland, setzte sich hier mit Martha in Verbindung und entwickelte ihr seinen Plan.

Ob denn Martha nicht davon gehört hätte, daß es in England die hervorragende Einrichtung von Gretna Green gäbe? Daß man dort sogleich rechtsmäßig getraut werden würde? Man brauche sozusagen bloß rasch hinzufahren und den Papa dann eben vor eine vollendete Tatsache zu stellen!

Martha war von diesem Plan begeistert. In aller Heimlichkeit bereitete sie ihre Abreise von London vor, und während der Metallkönig von Chikago noch schwierige Verhandlungen führte, begab sich das Pärchen hoch hinauf nach Englands Norden, zur Schmiede nach Gretna Green.

Aber hier wartete ihrer eine böse Ueberraschung. Man erklärte ihnen, so schnell ginge die Sache nun doch nicht. Um in Gretna Green getraut zu werden, müsse man mindestens 21 Tage im Distrikt ansässig sein. Das sei ja wohl auch noch immer eine sehr kurze Zeit, nicht wahr?

Also mietete sich das Pärchen in einem Hotel auf 21 Tage ein. Aber Martha bekam nun doch etwas mit der Angst. Wie nun, wenn der Vater die Polizei mobil machte? Er konnte doch schließlich annehmen, daß ihr irgendein Unglück zugestoßen sei . . .

Sie fuhr in einen weit entfernten Ort und rief von dort aus das Londoner Hotel an, in dem ihr Vater wohnte. Dies geschah mitten in der Nacht. Georg F. Carr fiel durchaus nicht in Ohnmacht, als er nachts durch das Läuten des Fernsprechers geweckt wurde und von seiner Tochter erfuhr, daß sie ein paar Tage lang nicht nach Hause kommen würde, weil sie nämlich inzwischen zu heiraten gedächte. Er hängte nur still und lächelnd wieder an und traf seine „Gegenmaßnahmen".

Was sich nun ereignete, war sozusagen eine Demonstration des Segens, den die Technik bringen kann. Papa Carr hatte nämlich ohne viel Anstrengungen alsbald herausgefunden, wo er vermutlich sein heiratswütiges Töchterchen finden könnte. Und so setzte er sich hin, telefonierte einige Male, gab auch ein Telegramm auf und zog sich dann an.

Unten vor dem Hotel wartete bereits das telefonisch bestellte Auto, das ihn schnellstens zum Flugplatz brachte. Dort wiederum stand ein ebenfalls telefonisch bestelltes Flugzeug schon startbereit, und als dieses Flugzeug in der Nähe Gretna Greens landete, wartete dort wiederum ein telegraphisch bestelltes Auto, das den Dollarmillionär alsbald in das nächstgelegene Städtchen brachte. Und hier gab es zum Glück nur ein einziges Hotel!

Martha Carr lag noch im ersten Schlummer, als sie etwas unsanft geweckt wurde. Vor ihr stand der Vater . . .!

Er bedeutete ihr wortlos, sich anzuziehen und mitzukommen. Noch ganz benommen von der Ueberraschung folgte sie dieser Aufforderung, setzte sich mit ihm in das noch unten wartende Auto und fuhr los. Unterwegs ließ Papa Carr vor einem Dorfgasthaus einmal halten. Es war inzwischen Morgen geworden, und ein anständiges Frühstück konnte nicht schaden.

Martha indessen benutzte den kurzen Aufenthalt, um plötzlich mit ein paar Sprüngen davonzueilen. Aber jetzt erwies sich, daß Mister Carr trotz seiner Dollarmillionen ein ganz guter Sportsmann war: er lief nämlich hinterher und holte sie nach einer aufregenden Jagd wieder ein. Offenbar hat sich Martha Carr von dieser unerwarteten Sportsleistung ihres Vaters tief beeindrucken lassen. Sie leistete nämlich keinen Widerstand weiter, sondern ließ sich zum Flugzeug und dann nach London bringen. Hier steckte Papa Carr sie ins Bett, damit sie nach hoffentlich gesundem Schlaf ausgeruht ist, sich die Sache mit der Heirat noch einmal in aller Ruhe zu überlegen . . .?!

Tragischer Justizirrtum

Im Frühjahr 1937 stand in Le Havre, der französischen Hafenstadt, vor dem Kriegerdenkmal ein einsamer Mann und las die Namen der im Weltkrieg Gefallenen. Gerade als er seinen eigenen Namen Pierre Jardin unter den Namen der in den Sommeschlachten des Jahres 1917 für Frankreich Gefallenen entdeckt hatte, faßte jemand ihn rückwärts an der Schulter: „Hallo, Pierre, du lebst?" Ein alter Bekannter, Kriegsteilnehmer wie Pierre Jardin, hatte den Totgeglaubten erkannt. Pierre Jardin schickte sich an, dem Jugendbekannten den Grund seines Weiterlebens, sein Erlebnis vom Jahre 1917 zu erzählen. Aber der Jugendbekannte wandte sich entrüstet ob des zweifellos vorliegenden Schwindels von Pierre ab und benachrichtigte die Polizei. Zwanzig Jahre nach seinem vermeintlichen Schlachtentode, in Wahrheit seiner Fahnenflucht vor dem Feinde, wurde Pierre Jardin, gebürtig aus Le Havre, festgenommen. Die Gerichtsverhandlung endete, dank der Anwendbarkeit verschiedener Amnestiebestimmungen, für den totgeglaubten Déserteur Pierre mit einer verhältnismäßig geringen Strafe. Die Verhandlung enthüllte aber eine Verwechslungstragödie, die über das Schicksal Pierre Jardins und über Frankreichs Grenzen hinaus griff. Es war die Zeit der Sommekämpfe gewesen. Um das Dorf Roisel hatten deutsche Angriffe die französischen Linien weit zurückgeworfen. Pierre Jardin war kein tapferer Soldat. Das Hämmern des Geschützfeuers, das Knattern der Maschinengewehre, das Krachen der Handgranaten, das Hurra der Stürmenden hatte sein Herz verzagen gemacht. Mit einigen andern Soldaten seiner Kompagnie hatte sich Pierre Jardin bei Einbruch der Nacht seitlich aus der Kampflinie gedrückt. Als sich Pierre in Sicherheit glaubte, setzte er eine Flasche Branntwein an und leerte sie auf einen Zug. Sinnlos betrunken sank er im Graben nieder. Und zwar an einer Grabenstelle, an der an den von Franzosen besetzten Frontabschnitt kanadische Truppen anschlossen. Kanadier fanden Pierre, und da sie neben ihm, gleichfalls schwer berauscht, einen der ihren, den Schützen John M. fanden, machten sie sich den Ulk, beiden Schnapsleichen die Uniformen auszuziehen und zu vertauschen. Pierre war zum Kanadier, John M. zum Franzosen Pierre Jardin geworden. In diesem Zeitpunkt brachten deutsche Angriffe auch diesen Grabenabschnitt durcheinander. Und nun begann die Tragödie John M.s. Als Pierre Jardin zu sich kam, entdeckte er verwundert, daß er in kanadischer Uniform stak und die Papiere des Kanadiers John M. in der Tasche hatte. Unter dem Schutze der Uniform floh Pierre Jardin rückwärts. Er gab an, sein kanadisches Regiment zu suchen, von dem er abgekommen wäre. Auf seiner Flucht fand er in der Pariser Unterwelt Unterschlupf, bis der Krieg zu Ende war. Nun nahm er einen anderen Namen an, besorgte sich falsche Papiere und arbeitete in seinem alten Berufe als Mechaniker. Aber 20 Jahre lang getraute er sich nicht nach seiner Vaterstadt Le Havre, bis er doch der Sehnsucht, die Vaterstadt wiederzusehen, nicht widerstehen konnte und vor dem Kriegerdenkmal verhaftet wurde. Zu der Gerichtsverhandlung gegen Pierre Jardin wurden die Akten der Militärarchive zum vermeintlichen Tode des französischen Feldsoldaten Pierre Jardin herangezogen. Und dabei ergab sich eine erschütternde Feststellung. Nach diesen Akten nämlich war Pierre Jardin wegen Fahnenflucht vor dem Feinde standrechtlich erschossen worden. Feldgendarmen hatten den vermeintlichen Jardin in halb betrunkenem, halb gestörtem Zustand aufgegriffen. Er war vor ein Kriegsgericht gestellt, wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt und erschossen worden. Die Verteidigung des Angeklagten, er sei Kanadier und spreche kein Wort französisch, war nur als Simulation und als Versuch, Zeit zu gewinnen, angesehen worden. Es war die Zeit, als in der französischen Armee die sich anmeldende Massenmeuterei und Fahnenflucht mit harter Hand niedergehalten wurde, um ein Exempel zu statuieren. Nun lebte aber dieser standrechtlich erschossene Pierre Jardin, dessen schmachbedeckter Name durch ein böses Versehen sogar auf der Ehrenliste der Gefallenen seiner Heimatstadt gekommen war. Wer aber war an seiner Stelle erschossen worden? Sicherlich jener unglückliche John M., den Kameraden zum Ulk mit Uniform und Papieren des französischen Deserteurs ausgerüstet hatten. Ueber John M. besagen die Militärakten, daß er „vermißt, vermutlich verschüttet" sei.

Der König von England besucht Schottland



König Georg VI. stattete mit seiner Familie zum ersten Male nach der Krönung Schottland einen Besuch ab. Bekanntlich ist Königin Elisabeth Schottin, und es ist jetzt seit 370 Jahren zum ersten Male vorgekommen, daß eine Schottin Königin von England wurde. — Die königliche Familie mit hohen schottischen Würdenträgern vor ihrem Besuch in Edinburgh. (Scherl-Bilderdienst-M)

Wie stark kann man bräunen?
Nun – da gibt's keine feste Skala; die natürliche Veranlagung entscheidet! Fest steht aber, daß Sie das „Braunwerden" ganz wesentlich fördern, wenn Sie sich vor jeder Sonnenbestrahlung gut mit Nivea einreiben.
NIVEA CREME

Kronprinz Olaf von Norwegen feierte seinen 35. Geburtstag



Seinen 35. Geburtstag beging Kronprinz Olaf von Norwegen an Bord der Jacht „Ecadne" in Totquey (England), wo er als Gast von Mr. Falrey der Internationalen Regatta beiwohnte. Unser Bild zeigt den Kronprinzen beim Anschneiden seiner Geburtstagstorte. (Atlantik-M)

„Doller Hund" zwischen Kornähren

Alte Volksbräuche um Feldblumen. — Rittersporn hilft gegen Krankheiten

Wogend neigen sich die Aehren im warmen Sommerwind, und die Sonne leuchtet golden auf den gelben, reifenden Getreidefeldern. Wer auf den schmalen Wegen durch das Korn schreitet, dem blühen rechts und links des Weges zwischen den goldenen Halmen bunte Feldblumen entgegen, glühender Mohn und tiefes, sattes Blau der Kornblumen, die roten Kornraden und blauer Rittersporn . . . Wenn diese bunten Blumen zu reichlich blühen, ist der Bauer freilich wenig erfreut davon, denn, landwirtschaftlich betrachtet, sind sie nichts als ein gefährliches Unkraut. Der Stadtmensch aber freut sich, wenn er sich von einem Gang durch die wogenden reifenden Felder einen bunten Feldblumenstrauß mit heimbringen kann.

Viel alter Glaube und Aberglaube knüpft sich an die Blumen, die auf den Getreidefeldern blühen. Die Kornblume hat den Volksnamen „Ziegenbein" bekommen, sie wird auch „doller Hund" genannt, wohl eine Abart von „Roggenhund", was wohl auf die Vorstellung von Korndämonen hinweist. Besonders in früherer Zeit ist die Kornblume vielfach als Sympathie-Mittel verwendet worden. Man pflückte sie an bestimmten Festtagen mittags zwischen 11 und 12 und war überzeugt, daß diese Blume dann besondere Heilkraft besaß. Wer eine solche Kornblume in der Hand hält, bis die Pflanze warm wird, besitzt damit ein ausgezeichnetes blutstillendes Mittel, das hauptsächlich gegen heftiges Nasenbluten mit Vorliebe verwendet wurde. Es gibt dagegen aber auch noch ein anderes Mittel: man muß an der Wurzel einer Kornblume riechen und dazu einen alten Vers sprechen:

„Drei Brunnen stehn im Paradies.
Ihr Wasser ist wie Honig süß,
Der eine fließt, der andre gießt,
Ein Blümchen aus dem dritten sprießt —
Steh still, wenn ich will!"

Besonders in Oesterreich war dieser alte Zauberspruch bekannt. Die Kornblume wirkt außerdem blutstillend, wenn man die Wurzel im Munde kaut oder das Pulver davon in die offene Wunde streut.

Mit den ersten Kornblumen des Jahres soll man über die Augen streichen — das schützt das ganze Jahr über vor Augenkrankheiten. Daß die kleine blaue Blume der Kornfelder für die Augen besondere Heilkraft besitzt, geht auch noch aus einem anderen Brauch hervor. In einigen Gegenden pflegt man am Johannistag durch einen Kornblumenkranz hindurch in das Johannisfeuer zu schauen. In der Saazer Gegend sagen die Mädchen dabei noch einen alten Spruch: „Johannisfeuer, guck, guck — stärk mir meine Augenlider, daß ich Dich aufs Jahr seh wieder!" Und endlich wird die Kornblume noch als Heilmittel gegen den „blauen Husten" (Keuchhusten) gebraucht, ein Tee aus Kornblumen soll dafür ausgezeichnete Dienste tun.

*

Kornblumen mit ins Haus zu bringen, gilt auf dem Lande als gefährlich, denn dann schimmelt das Brot. Aus diesem Grunde nennt man mancherorts die Kornblumen auch „Schimmel-Blumen"!

Auch die Kornraden dürfen nicht ins Haus kommen, denn sie ziehen den Blitz an. Wahrscheinlich hat man ihre rote Farbe irgendwie mit dem Leuchten des Blitzes in Verbindung gebracht. Ist ein Strauß von Kornraden bei Gewitter im Haus, so schlägt ganz gewiß der Blitz ein. Auffallenderweise heißt es aber dagegen in einigen anderen Gauen, daß die Kornrade gerade vor Blitz schützen soll . . .

Auch die Kornraden besitzen, genau wie die Kornblumen, allerlei Zauberkräfte. Man kann zum Beispiel einen Kranz aus Kornraden um den Stamm der Obstbäume winden, das schützt davor, daß das Obst unreif von den Bäumen fällt! Dann kann man aus den Kameraden schon im voraus ersehen, wie die Getreidepreise aussehen werden! Soviel Körner (Samen) nämlich in der Blüte sind, für genau soviel Gulden wird das Getreide dieser Art, in dem die Kornrade wuchs, später verkauft werden. Wenn sich der Bauer davor schützen will, daß auf einem Felde zuviel Kornraden wachsen, so muß er den Getreidesamen während einer Vollmondnacht uneingeeggt liegen lassen.

*

Ganz ähnlicher Glaube wie um die Kornblume rankt sich auch um den Rittersporn. Auch er gilt als Schutzmittel gegen Augenkrankheiten und wird häufig nach der Schutzpatronin der Augen „Ottilienkraut" genannt. Rittersporn wirkt Blitzabwehrend. Der Bauer hängt gern einen Strauß davon über seine Stalltür. Wenn dann die Hexen, die Truden, kommen, so sagen sie:

„Hier sind blaue Rittersporn —
hier haben wir unsere Spur verlorn!"

In Siebenbürgen legt man gegen Krankheiten aller Art ein wenig Rittersporn in die Schuhe — das hilft unbedingt!

Und endlich sei auch der Mohn nicht vergessen, der nicht nur in unseren Gärten kultiviert und angebaut wird, sondern auch als wider Mohn leuchtend rot in den Feldern blüht. Auch Mohn wird zu allerlei Heilzwecken verwendet. Zahnenden kleinen Kindern hängt man einen Mohnkopf, den jemand angebissen hat und der in ein Tuch eingenäht ist, um den Hals, dann bekommen sie schmerzlos ihre Zähnchen. Und wenn man Kindern ein paar Mohnköpfe an die Backe oder gegen das Ohr hält oder ihnen unter das Kopfkissen legt, so bringt ihnen das bald Schlaf und Ruhe.

Mohn schmeckt ausgezeichnet und wird viel zum Kochen und Backen gebraucht. Aber man soll mit seinem Genuß doch vorsichtig sein. Das Sprichwort sagt: „Wer viel Mohn ißt, wird dumm," — ein Ziel, das manche auch ohne Mohn erreichen . . .

Lore kommt für alles auf

ROMAN VON AXEL RUDOLPH — NACHDRUCK VERBOTEN

(19. Fortsetzung.)

Mallik stöhnt. „Ich weiß es nicht", wimmert er und versucht es wieder mit einem bittenden werbenden Ton. „Ich weiß es wahrhaftig nicht, Begas. Glauben Sie mir, ich würde Ihnen — selbstverständlich — die Anschrift geben, wenn ich es könnte."

„Sie wollen behaupten, daß Ihnen der jetzige Aufenthaltsort der Dame unbekannt ist?"

„Sie ist gestern abend abgereist", jammert Mallik. „Mit dem Englanddampfer. Nach London. Von da wollte sie mit dem nächsten Südamerikadampfer weiter. Mehr weiß ich nicht, so wahr mir . . ."

„Wenn Sie den Namen Gottes in Ihren schmutzigen Mund nehmen, schlag ich Ihnen die Zähne ein", droht Silvester finster. „Mit welcher Linie wollte Frau Böge von London aus reisen?"

„Ich weiß es nicht. Sie hat nicht mit mir darüber gesprochen."

Silvester Begas zieht die Stirne kraus und schweigt. Er lügt natürlich, der Schuft. Ausgeschlossen, daß er nicht vor der Abfahrt alle Einzelheiten der Reise mit Lore besprochen hat. Aber es ist schwer, ihm das nachzuweisen.

„Jedenfalls fährt sie also nach Callao", stellt er nachdenklich fest. „Nun, wenn Sie es vorziehen, mich zu belügen, die Adresse Ihres edlen Freundes Imperiali in Callao wird auf jeden Fall leicht festzustellen sein."

Mallik horcht erleichtert auf. Also es weiß noch niemand, daß Imperiali in London ist! Man glaubt er sei nach Hause gefahren. Das ist gut! Das läßt Zeit gewinnen und die Geschichte einrenken.

„Die will ich Ihnen gern geben", beteuert er. „Senor Alfredo Imperiali, Villa Solidad, Calao, Peru." So, jetzt kann er dahin kabeln. Dann bekommt er höchstens die Auskunft, daß Herr Imperiali sich zur Zeit auf Reisen befindet, und ich kann inzwischen den verliebten Peruaner warnen!

Silvester Begas hat sich die Anschrift notiert. „Ich werde feststellen, ob die Adresse stimmt."

„Tun Sie das", atmet Mallik auf. „Sie werden sehen, daß Ihr Verdacht ganz unbegründet ist. Wenn Frau Böge in Callao angekommen ist, wird sie Ihnen sicherlich schreiben, daß sie selbstverständlich genau gewußt hat, daß Herr Imperiali ihr Arbeitgeber ist."

„Unter der Zensur des braven Senor, nicht wahr? Nee, Herr Mallik, das wollen wir lieber anders machen."

Die Hoffnung des Managers verfliegt. Sein Gesicht wird wieder grau, soweit das bei den Regenbogenspuren, die Hans Böges Faust hinterlassen hat, möglich ist.

„Was wollen Sie denn tun?"

„Vorerst Sie ersuchen, heute und morgen nicht auszugehen."

Mallik schneidet eine fürchterliche Grimasse.

„Glauben Sie, ich habe Lust, mich in dem Zustand im Hotel oder am Strand zu zeigen? Ich werde in meinem Zimmer bleiben und . . ."

„Sich von hier aus mit Hilfe der Post mit Ihrem Komplicen in Verbindung setzen", nickt Begas ironisch. „Auch den Zahn werde ich Ihnen sofort ziehen. Gestatten Sie mal!" Den Manager beiseiteschiebend, nimmt Begas das Telephon und ruft die Portiersloge an. „Ist Herr Böge unten? Im Konferenzzimmer mit den anderen Herren? Famos. Dann rufen Sie ihn doch mal an den Apparat."

„Wenn . . . wenn der heraufkommt . . . schieß ich", zittert Mallik aufgeregt. „Ich bin — in Notwehr . . ."

„Hans?" Silvester Begas spricht weiter in den Apparat, ohne den Protest Malliks zu beachten. „Hör mal zu, mein Junge. Schick doch sofort einen von der Kapelle herauf. Ja, in Malliks Zimmer. Nein, nein, du nicht. Max Schamek soll raufkommen!"

„So, Herr Mallik", wendet Begas sich gelassen an den dumm glotzenden Manager. „Sie werden es sich gefallen lassen müssen, daß Sie eine Ehrenwache bekommen, so lange, bis wir festgestellt haben, wo Ihr ‚Schützling' sich befindet. Wir werden eine regelrechte Wache einführen. Einer löst den anderen ab."

Mallik zuckt mißmutig die Achseln und scheint sich in sein Schicksal ergeben zu haben. „Meinetwegen tun Sie, was Sie wollen. Der Tag wird ja rumgehen."

„Oh, es kann auch zwei Tage dauern . . . Je nachdem."

„Wieso denn?" Bestürzung steht in Malliks Gesicht. „Sie können doch nicht auch heute abend . . ? Sie müssen doch spielen!"

„Sehr richtig. Aber das ist kein Hinderungsgrund. In Anbetracht der Sachlage, nehme ich es auf mich, als Ersatz für Ihren ‚Wachmann' heute abend einen Musiker aus Esbjerg einzustellen. Auf meine Kosten, Herr Mallik."

„Das ist unmöglich!" Mallik gerät in helle Aufregung. „Das wird die Hoteldirektion sich nicht gefallen lassen! Man wird sich weigern. Ihnen die volle ausgemachte Gage zu bezahlen, wenn Sie mit einem ungeeigneten, zweitklassigen Ensemble auftreten."

„Der Herr Manager hat Angst um seine Provision", höhnt Begas. „Beruhigen Sie sich nur. Ich nehme an, die Provision, die Ihnen Herr Imperiali für den neuentdeckten ‚Star' zahlt, wird Sie den kleinen Ausfall verschmerzen lassen."

„Ich bekomme keine Provision von ihm!"

„Warum denn nicht?" Begas zieht erstaunt die Brauen hoch. „Ich denke, Frau Böge weiß alles und ist einverstanden! Ja? Na also. Dann ist das Geschäft doch unanfechtbar und Ihre Provision Ihnen sicher."

Mallik schweigt verbissen. Dieser Begas hat eine Art zu höhnen! Aber es ist besser, den Mund zu halten.

„Morgen, Schamek!" Begas hat die Tür geöffnet und drückt dem Eintretenden die Hand. „Also, wir werden den Herrn hier bewachen. Er bleibt hier im Zimmer. Du verstehst! Wenn er Versuche macht, zu telephonieren oder sich mit jemand in Verbindung zu setzen . . ."

„Knall ich ihm eine vor'n Latz!" bestätigt Max Schamek, die Situation schnell erfassend. Silvester lächelt.

„Nur im Notfall, nicht wahr. In drei Stunden schick ich dir Ablösung."

„I wo, ick bleib den ganzen Tag hier", schlägt Max Schamek gemütlich vor. „Wir brauchen keene Ablösung, wenn du mir bloß nen dritten Mann zum Skat schickst. Herr Mallik spielt. Das weiß ich."

„Gut, wenn du willst . . ." Silvester kann sich eines leisen Lächelns nicht erwehren bei dem Gedanken, daß der Manager gezwungen sein soll, mit seinen ‚Wächtern' einen soliden Dauerskat zu dreschen.

„Schick den Erlenkamp", schreit Max Schamek dem sich zur Tür wendenden Kapellmeister nach. „Der ist knorke!"

*

Als Silvester Begas das kleine Konferenzzimmer erreicht, findet er die Kapelle vollzählig beisammen. Hans Böge, immer noch in seinem Abendanzug, geht mit einer schnell angefertigten Liste um den Tisch von Mann zu Mann.

„Großangelegtes Hilfswerk für Hans Böge!" steht auf dem weißen Bogen. Darunter sind saubere Linien und Rubriken gezogen.

„Was machst du, Hans?"

„Geld sammeln!" knurrt Hans Böge, ohne sich stören zu lassen. „Jeder gibt, was er kann. Ich muß mit dem nächsten Flugzeug nach London."

„Mallik behauptet, nicht zu wissen, wo Lore sich in London aufhält."

„Egal! Sie ist dort. Wird schon festzustellen sein, wann und von wo die Dampfer nach Südamerika gehen."

„Das können wir mit Hilfe der Fahrpläne, Hans. Aber bedenke: direkt nach Callao wird schwerlich ein Dampfer gehen. Lore kann die verschiedensten Reiserouten wählen. Entweder nach Buenos Aires und von dort über Land oder durch den Panamakanal oder . . ."

„Und wenn sie über Honolulu fährt!" braust Hans Böge auf. „Meinst du, ich bliebe ruhig hier sitzen und warte ab, während Lore ahnungslos verschleppt wird! Los, Jungs! Wer zeichnet noch? Es langt erst halbwegs!"

Silvester Begas greift in seine Brusttasche und leert seine Brieftasche. „Mehr hab ich auch nicht, Hans. Du weißt, wie es steht. Lores Scheck nützt im Augenblick nichts. Aber — man könnte Mallik zwingen, das Geld zu geben. Er hat eine Himmelangst vor der Staatsanwaltschaft."

„Lieber verreck ich, als daß ich von dem Lumpen einen Pfennig nehme!" erklärte Hans Böge wütend. „Ich paktiere nicht mit dem Kerl! Ich nicht!"

„Aber von mir wirst du das Geld doch nehmen, Hans", erkundigt sich schüchtern Cäsar Testing. „Ich werde meinen zukünftigen Schwiegervater, den Kapitän Wedderien darum bitten."

Hans drückt ihm stumm die Hand. „Meinst du, der alte Klabautermann wird damit rausrücken?"

„Sicher, Hans, wenn du ihn etwas weniger respektlos anredest. Er hat Lore gern. Am besten du kommst gleich mit, und wir tragen im die Sache vor."

*

Eine knappe Stunde später sind Hans und Cäsar Testing zurück. Freudestrahlend. Der alte Kapitän Wedderien hat zwar zuerst beträchtlich mit dem Kopf geschüttelt und erklärt, daß die Geschichte, die ihm die beiden jungen Leute da auftischten, das blödsinnigste Garn sei, das jemals gesponnen wurde, aber als seine Seemannsaugen die helle Angst in Hans Böges Gesicht entdeckten, hat er kurzerhand sein vor Aufregung weinendes Töchterchen herausgeworfen und nur einen Satz gesprochen: „Wieviel braucht ihr?"

Hans und seine Kameraden hatten bereits genau ausgerechnet, was der Flug nach London kosten würde, aber Kapitän Wedderien hat zu dem genannten Betrag den Kopf geschüttelt.

„Kein Ueberblick. Ihr wäret imstande, für drei Tage Trinkwasser an Bord zu nehmen, wenn ihr 'ne Fahrt nach Cap Horn machen sollt! Wie wollt ihr zurückkommen, wenn ihr gerade man das Reisegeld bis London habt? Und wenn Frau Lore schon unterwegs ist nach Peru? Wie wollt ihr dann den nächsten Steamer nehmen und hinterher? Etwa als blinder Passagier? Die Sorte hat der Teufel ausgespuckt! Oder wollt ihr dann hübsch artig am Kai stehen, dem Mädel nachgucken und euch ins Taschentuch schnäuzen?" Und als Hans und Cäsar Testing bestürzt schwiegen hat er schmunzelnd seinen grauen Bart gestrichen. „Ich leih euch das Geld für die Hin- und Rückfahrkarte, verstanden. Und was mein alter Freund ist, der Käppen Morrison, der sich drüben in London zur Ruhe gesetzt hat, dem werd' ich mal fix telegraphieren, daß er euch weiter helfen soll, wenn's nötig ist." — —

„Begas", sagte Hans Böge, als er den Kameraden seinen Bericht über die Hilfsbereitschaft des Kapitäns erstattet hat, „ich weiß, daß ich dir jetzt die größten Unannehmlichkeiten mache. Aber ich muß fort! Du mußt ein paar Tage versuchen, einen Ersatz für mich zu bekommen. Es geht um die Lore!"

„Bereits erledigt, Hans. Ich habe eben mit einem dänischen Kollegen in Esbjerg telephoniert. Er spielt augenblicklich nur sonnabends und sonntags im „Palmengarten" und kann uns mit drei Mann von seiner Kapelle aushelfen."

„Dreie?"

„Nun ja. Erlenkamp und Schamek müssen doch als Wache bei Mallik bleiben. Wenigstens so lange, bist du uns telegraphierst, daß du Lore gefunden hast. Inzwischen müssen die dänischen Kollegen eben einspringen."

„Wird das gehen, Begas? Die Hoteldirektion wird dir den größten Krach machen."

„Wahrscheinlich wird sie die Gelegenheit benutzen, uns die Gage zu kürzen", bestätigt Begas ernst. „Das müssen wir eben tragen. Immer noch besser, als das die Lore nach Südamerika verschleppt wird."

Hans Böge packt seinen Kapellmeister mit beiden Fäusten an den Rockaufschlägen und schüttelt ihn kräftig. „Begas, du bist ein famoser Kerl!" sagt er, ohne zu wissen, daß er Worte wiederholt, die Lore schon einmal gesprochen hat.

14.

Lore Glaut hatte sich sogleich in ihre Kabine begeben, als sie zu später Abendstunde in Esbjerg den Dampfer bestieg. Die Nordsee war so ruhig und friedlich, wie sie es überhaupt fertigbringt und wiegte sie sanft in den Schlaf. Erst am nächsten Mittag, als das Schiff sich schon der englischen Küste näherte, traf Lore zu ihrem Erstaunen im Speisesaal mit Auguste Erlenkamp zusammen.

Während des Essens war keine Gelegenheit zu einer Aussprache, denn die Tische der beiden Frauen lagen weit auseinander. Lore aß mit gutem Appetit, zerbrach sich den Kopf darüber, wie Frau Auguste Erlenkamp eigentlich auf das Schiff käme, und amüsierte sich heimlich über die vernichtenden Blicke, die letztere ihr zwischen Tee und Sandwichs zuschleuderte.

Kaum aber hatte Lore ihre Mahlzeit beendet und war an Deck gegangen, als auch Frau Auguste hinaufrauschte und senkrecht auf die Rivalin zumarschierte.

„Das ist doch wirklich die Höhe!"

„Tag, Frau Erlenkamp", gab Lore ruhig zurück. „Was ist die Höhe?"

„Haben Sie wirklich noch den traurigen Mut, das zu fragen? Ich habe nie verstehen können, was Silvester Begas und die Kapelle eigentlich an Ihnen fand, aber das hätte ich nie gedacht! Sie sind ja noch viel schlechter, als ich annahm!"

„Weil ich nach England fahre?"

„Verstellen Sie sich nicht", fuhr Frau Auguste heftig auf. „Sie sind schamlos genug, Herrn Imperiali nachzulaufen! Sie fahren zu ihm nach London!"

„Ich fahre sogar noch weiter. Nach Peru!"

„Also wirklich!" Frau Auguste war nahe daran, einen Weinkrampf zu bekommen. „Das ist ja reizend! Sie sind ja ein . . . ein ganz ordinäres . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdrucksrechte durch Verlagsanstalt Manz, München

(10. Fortsetzung.)

Vor der Flügeltür wurden Stimmen laut. Die Musketiere standen Attention und der Schreiber fuhr von seinem Stuhl empor wie eine Rakete. Herein traten zwei würdige Herren, die unter lebhaften Handbewegungen miteinander sprachen. Jan spitzte die Ohren.

„Der Kaiser —! Verlangt euch so sehr nach des Herrn Kardinals Ungnade? Was kümmert uns der Kaiser und sein Anspruch? Frankreich ist überall da, wohin seine Hand reicht, bedenkt's. Nach Verdun sagt Ihr? Damit der Herr Bischof, an dem der Herr Kardinal einen sauberen Freund hat, ihn laufen läßt? Nein Liebden Herr Retz, kurzerhand Rekurs: Eminentissimus: ergriffen — gehört — geurteilt — gehängt. Sela!"

Jan war es plötzlich, als ob er einen handlichen Stein in der Kehle hätte. Er räusperte sich gewaltig. Die beiden Herren setzten sich an der Tafel nieder und der Sprecher von vorhin warf ihm den Anruf ins Gesicht:

„Inkulpat!"

Jan strich seinen Schnurrbart zurecht.

„Sein Name?"

„Jan."

„Hat er keinen anderen Namen?"

„Jan von Werth."

„Von Werth. Also seid Ihr von Adel?"

Wenn du es wünschst? dachte Jan und sagte: „Mit Gottes Hilfe."

„Woher stammt Ihr?"

„Aus dem Jülich'schen."

„So, aus dem Jülich'schen", es klang teufelsmäßig spöttisch. „Habt Ihr Besitzungen? Plaudert ein wenig von Eurem Leben. Ihr wart in Köln, man hat Euch gesehen. Was triebt Ihr dort? Ihr sollt Schenkknecht gewesen sein; wie Ihr zugeben müßt, eine wenig ehrenvolle Tätigkeit für einen Kavalier. Wer war der feine Herr bei Euch? Sprecht, mein Herr."

Diesen kitzligen Fragen gegenüber wußte Jan nichts weiter zu tun als verlegen zu schweigen.

„Nun, mein Herr? Ihr liebt das Plaudern nicht?"

„O gewiß" sagte Jan und erwachte, „ich liebe nichts so sehr als das Plaudern, aber nur wenn man mit ausgestreckten Beinen am Kamin sitzt und guten Wein dabei hat."

„Kavaliermäßig, konzediert."

„Nicht wahr? Mein Vater, dem ich das Paradies gönne, sagte immer, Jan, wenn ich nicht wüßte, daß deine Mutter eine ehrbare Frau gewesen ist, so wollte ich schwören, sie hätte einen Kavalier wohlgefällig angeblickt."

Die Herren lachten gewaltig.

„Also daher schreibt sich Euer Adel? Mir scheint, er ist mit Euch ein wenig von der Bank gefallen, Euer Adel."

Daß er sich verredet hatte und daß man ihn höhnte, machte Jan wütend. Sein Mund zuckte ein paarmal und ließ die Zähne sehen, wie bei einem bissigen Hund. Dann stieß er heraus:

„Verdamm mich Gott, wenn ich meine Eltern verleugne! Herr, ich habe in meinem jungen Leben viel schurkische Edelleute gesehen, aber keinen schurkischen Bauern. Und wenn ich zu wählen habe, dann stamme ich lieber von Bauern ab. Von deutschen Bauern, um deutlich zu sprechen."

„Also vom Misthaufen gesprungen —"

„Ja, vom Misthaufen gesprungen, eines Tages, als mir schien, als sei hinter dem Horizont auch noch Welt. Ich glaubte mein Fortun zu sehen, das mir winkte. Kühe hüten konnte ich, jetzt wollte ich mehr lernen."

„Ah, und du triebst dich landfahrend herum, wurdest Schenkknecht und ließest dich, von Gott weiß wem für zwei Dukaten dingen, um harmlose Reisende anzufallen! — Straßenraub Galgen!"

Jan stampfte auf.

„Ich bin kein Straßenräuber. Ein halbes Kind, Herr, dem man die Eltern gemordet, sollte weggeschleppt werden, vielleicht zu gleichem Los. Da ein Kavalier sie in der Gewalt hatte, mußte ein Bauer sie befreien."

„Also verliebt bist du? Gar in die junge Gräfin?" und die Herren lachten.

„Warum nicht?" sagte Jan und strich sich den Bart. „Mein Vater wußte einen alten Vers:

Die Liebe fällt wie der Wind sie weht,
Auf den Misthaufen oder das Rosenbeet.

Wißt Ihr etwas dagegen zu sagen?"

Jetzt wurde das Gelächter noch lauter. Und selbst Jan glaubte, die Sache werde gütlich ablaufen. Deshalb fragte er:

„Beantwortet, ich bitte Euch, eine Frage: Sind die Fräuleins in guten Händen? Sind sie noch hier? Was geschieht mit Ihnen?"

„Die Fräuleins? Um die sorge dich nicht, um so weniger als sie von dir nichts wissen wollen. Sie haben jede Verbindung mit dir und deinem schwarzrockigen Gesellen abgeleugnet. Wie vorauszusehen war. Also bleibt der nackte Straßenraub, die Entführung und der Mord, ein doppelter Mord vielleicht. Aber du sollst einen Geistlichen haben, ehe du hängst. — Schreibt, Herr Retz: „Jean, soi-disant de Werth . . ."

Jan hörte nichts mehr. Griet hatte ihn verleugnet? Marie-Anne hatte ihn verleugnet? Ihn, der ihretwegen den „blauen Hecht" verlassen hatte, Frau Josepha und das sichere Köln? Vielleicht hatte auch Jose Maria ihn verleugnet, ihn, der auf glühendem Rost noch zu seinen Freunden sich bekannt hätte! Hängen wollte man ihn? Weil er nach einer guten Tat gegriffen, wie ein Knabe nach einem Apfel am fremden Baum? Hängen?

„Herren, ein Wort", rief er und stürzte sich gegen den Tisch, hinter dem die drei erschreckt hochfuhren.

„Sat est! Finis est! Schafft ihn fort!"

Er ließ sich willenlos abführen. In seinem Gefängnis stand er blaß und gebrochen, mit hängenden Armen, stundenlang.

Die zweite Nacht seiner Gefangenschaft kam. Jan erwachte langsam wieder zum Leben. Er trat zum Fenster. Aber der Mond, der ihm gestern so gütig das Land in Verklärung gezeigt hatte, wollte nicht kommen. Aber plötzlich hörte er — hach, eine Trompetenfanfare, irgendwo, fern, fern in der Nacht. Vielleicht zogen französische Völker heran, oder spanische. Noch einmal: die Fanfare. Es lief ihm den Rücken herunter und kribbelte ihm in den Kniekehlen, dieser wackere Ruf! Als wenn ein langer Blitz plötzlich eine weite nächtliche Landschaft erhellt, so zeigte ihm diese Fanfare ziehenden Heerestrab, ungeheure samtdunkle Rohre, die auf breiten, eisenbeschlagenen Rädern rumpeln, Eisenhauben, Piken, Degen, Musketen, Standarten — ein stolzes Durcheinander von tödlichem Kriegsgerät. Und weiter: Feuer in der Nacht, von Pulverqualm halb erstickt, rasende, rasselnde Riesenmassen Reiterei, Fußvolk verbissen ineinander, und die Trompeten, die Trompeten schrien!

Da sprang ein eiserner Wille in Jans Fäuste. Verrecken am Hochgericht, wo rings die Trommel ging und die Mutigen lockte? Auf dem Schindanger eingescharrt werden, statt vor dem Feinde. Kamerad links, Kamerad rechts und die gesenkten Fahnen rauschen über sie? Am Jüngsten Tag aus Pferds- und Rindsgebeinen sich herauswühlen, anstatt freudig aufstehen: guten Morgen, Kamerad?

Er sprang hoch. Den Schemel her. Die Fäuste ins Eisengitter, die Zähne verbissen, daß die Backenmuskeln zu zerplatzen drohten und: Ruck! da fiel er hinterrücks, aber das Gitter in den verkrampften Fäusten. Es polterte. Jetzt komme nur einer! Ich schlag sie zusammen mit diesem Schmachgerät! Niemand kommt!

Da wischt er sich den Schweiß von der Stirn. Er steckte den Kopf aus dem Fenster. Stücker zwölf rheinische Schuhe, just so viel wie aus seines Vaters Bodenfenster.

Er lachte: ist nicht das erstemal, und sprang. Sprang und kam unten ins Rutschen, den steilen Hang hinab, auf dem die Mauer stand. Dann war er wieder hoch. Und ohne sich umzusehen lief er davon, erst der Landstraße entlang, bis er über den verwünschten Bach war und dann geradewegs in den Wald.

Als es dämmerte, kam er an eine Waldhütte. Ein Mann stieß die Läden auf, hinter dem Gatter heulten wütend die Hunde.

„Wem dienst du, Freund?" fragte er.

„Dem Herrn von Luxemburg."

„Gott sei Dank", stieß Jan heraus und hob die Arme.

*

Der Dragoner von Breda

Die Schenke zum Dragoner von Breda war bekannt in den Nordstaaten wie in Flandern, in Lothringen wie am Rhein, daß auch der ehrwürdige Magister Jose Maria ihren Ruf vernommen und sie als würdig erfunden hatte, um sich dort mit Jan zu treffen.

An den Gedanken hatte er sich inzwischen schon gewöhnt, daß die Affäre mit den Fräuleins nicht glatt abgelaufen war. Heute war die Abenddämmerung des fünften Tages, er selbst war seit zwei Tagen hier, aber kein Herzbruder ließ sich sehen. Inzwischen gefiel es Jose Maria im „Dragoner von Breda" ausnehmend. Mit Meisje Drommelde, der Wirtstochter, die eine saubere Person gegen die dreißig war, mit wilchweißer Haut und Apfelbacken, verband ihn bereits eine zarte Liebe, eine gemeinsame Liebe, um deutlich zu sein, zu guten, eßbaren Dingen. Als wenn es gleichgültig ist, ob man den Leib mit dickem Fuhrmannsessen vollschlägt oder Gerichte verzehrt, die infolge des Aufgebots von Geist, mit dem man sie erfann, gleichsam geadelt sind. Freilich würden ketzerische Gemüter daran Anstoß genommen haben, wenn sie Jose Maria am Herd gesehen hätten: eine weiße Schürze vorgebunden und den Kochlöffel in der Hand. Denn so konnte man ihn in der Tat sehen, neben ihm mit andächtigem Gesicht Meisje, mit bloßen Armen und einem Grübchen am Ellenbogen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Zehntel Tagwerk

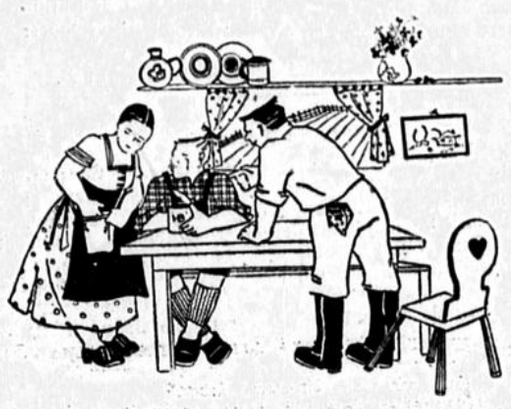
Eine Bauerngeschichte — Von Fritz Müller, Partenkirchen



Ich habe ein Grundstück. Weißt du, Stadtmensch, was das heißt, ein Grundstück haben? Nein, das weißt du nicht. Du lebst auf keinem Grund. Du lebst in einem Steinmeer. Drei, vier Stockwerk abgestemmt von Mutter Erde, lebst du kümmerlich auf einem dünnen Bretterboden. Darunter Leere, darüber Leere — mich wundert, wie du Wurzel schlagen, wie du eine Krone breiten kannst.

Mein Grundstück ist nicht übersichtlich. Es steigt und fällt. Seine Grenzen sind mir trotz des Zaunes verwirrend. Meinem Nachbarn nicht. Der hat alle Grenzen aller Dorfgrundstücke, so verzackt sie sind, im Kopf. Her mit dem Katasterblatt! Mit Blaustift nachgezeichnet, was der Geometer ausmaß! Hin und her und her und hin, in spitzen und in stumpfen Winkeln kreuz und quer. So, die Blaustiftlinie ist geschlossen. Wenn mein Grundstück nun ein Wesen wäre, wie ich es bin — gibt es etwas, das noch mehr lebendig wäre als die Scholle? Die Scholle, mit der verglichen wir nur Eintagsfliegen sind?

Jenseits meines Grundes knallt eine Peitsche. Der Deisenrieder pflügt. Pflügt mit der Gelassenheit, die seit Urgedenken Grund und Bauer aneinanderketten. Ein kleines Dreieck jenseits meines Wiesenbuckels pflügt er. Meine Augen wandern zwischen seinem Grund und meinem hin und her.



Auch im Wirtshaus gab er auf meine Frage kaum Gehör . .

Auf einmal ist es mir, als ob mein Zaun sich weite, auswärtsbuchte und des Nachbars Dreieck mitumschließe.

„Deisenrieder, gehört der Ackerzipfel dir?" Er pflügt weiter. Stumm. Ich sehe ein, ich habe dumm gefragt. Wem denn sonst als seinem Pflüger kann ein Grund gehören.

„Wie groß das Ackerdreieck da wohl sein mag?"

„A zehntels Tagwerk schatz i."

„Ein zehntels Tagwerk ist wohl nicht der Rede wert?"

„Der Red net — der Arbeit wohl," wischt er von der Stirne sich den Schweiß

„Deisenrieder, von meinem Grundstück sieht man keinen Wald. Von deinem Ackerzipfel kann man ihn gerade noch sehn. Daß ich's kurz mache, Deisenrieder wollt ihr mir das Grundstück verkaufen?"

Bis hierher bin ich neben seinem Pflug hergegangen. Jetzt hält er ein: „Verkaffen? Was drauf wachst, verkaffen?"

„Nein, das Grundstück selber mein' ich — seht Ihr habt an sechzig Tagwerk und da kommts Euch, wenn Ihr's ineinander rechnet, auf ein zehntels Tagewerk weniger kaum an." Ich rede in die leere Luft — gut ein Dutzend Ochsenlängen weiter pflügt der Deisenrieder schon.

Nach einer Woche oder zweier treff ich ihn im Wirtshaus: „Was ich sagen wollte. Deisenrieder —" „Resi, zehln! Drei Halbe und zwoa Brot —"

Ich sehe ein, nach Feierabend und bei sich zu Hause muß ich ihn erwischen. Da kommt er mir nicht aus. Da kann ich, wie es hier der Brauch ist, erst von dem und jenem sprechen, bis die Rede langsam auf das zehntels Tagwerk kommt. Wieder nach zwei Wochen rück' ich ihm ins Haus. Nicht unbewaffnet. „Deisenrieder, schau, wie wär's mit diesem Pfund Tabak —"

„Was kost's?" — „Nichts, Deisenrieder nichts."

„Was nix kost, ist nix wert." — „Versteh mich doch, ich will ihn Euch verehren." Er sieht mich an. Hart, fest und ernst, wie alle Bauern, wenn's um Grund und Boden geht: „Mir san z' alt zum Fangamandl spieln — i verkaff koan Grund."

„Auch nicht, wenn Ihr für den Kaufpreis Euch das Doppelte an Grund woanders —?"

„Wo?" — „Irgendwo."

„Bei ins verkafft koaner koan Grund."

„Aber der an mich verkafft hat —" „Der is nunterg'schwommen. Der hat müssen. I muß net."

„Und wenn ich Euch das Dreifache —"

„Zu was brauchst?" — „Für ein kleines Sommerhäuschen. Ich seh' so gern in den Wald —"

„Jaa — und zu was brauchst'n sonst?" „Sonst? Hm, sonst zu nichts." — „Aber i!"

„I habe mich erkundigt: Von dem Hafer auf dem kleinen Dreieck kann ein Roß im Jahre kaum für einen Monat Futter kriegen."

„Und wenn Ihr Weizen baut, so langt es kaum fürs Brot von einem kleinen Kind." — „A Brot für a Kind — was is dageg'n dei Summerhäusl?"

„Deisenrieder, ich biete Euch äußerst —" „I hab mi aa erkundigt," unterbrach er mich, „Ihr arbeit's mit 'm Hirn. I arbeit' mit mei'm Grund. Wie waars" — er tippte mir mit seiner Pfeife auf die Schläfe —, „Wie waars, i schneidet enk was raus, a Dreieck bloß an koans — oa Dreieck gegen's andere — woll'n ma tauschen!"

„Mit Euch ist nicht zu reden, Deisenrieder. Ich hab' es gut gemeint —" „Und i net schlecht."

„Ich hab' Euch helfen wollen —." Sein alter Bauernschädel zuckte: „Helfen? Mir? Mit was?"

„Geld ist knapp, und Euer Stall braucht einen neuen Boden — ist nicht neulich eins von Euren Rossen durchgebrochen?" — „Sei nur froh, wenn du net durchbrichst bei der Arbeit."

Da gab ich's auf mit ihm. Er nicht mit mir. Er hat mich oft besucht. Ueber vieles haben wir geplaudert. Manches habe ich von ihm gelernt. Vor allem, wie man aufrecht bleibt, wenn's einem schlecht geht.

Denn es ging ihm immer schlechter. Nicht nur unter ihm der Boden, auch über ihm die Decke drohte durchzubrechen. Es lag nicht an ihm. Es lag an seinem Sohn. Der war ein Lump, der zweimal das vertat, was sich der Vater hart erschwitzte.

Nie, daß er deshalb bei mir klagte. Aber einmal, als es auf die Neige ging mit ihm, erwischte er im Zwielicht meinen Rockknopf: „Trag mir's net nach mit sellem Grund. I hab net anderst können. Er hat schon mei'm Vattern g'hört. Und dem sei'n Vattern aa. Der Lehrer hats aus einer Urkund', daß er ins scho g'hört hat, wie der Schwed' im Land war. Freili", schloß er, „wem er g'hörn wird, wenn i nimmer da bin —." Sein schon halb verglastes Auge sah mich forschend an. Ich hielt ihn aus, den Blick.

Noch am Tage der Beerdigung kam der Sohn zu mir: Er wisse, daß ich für das zehntels Tagwerk dort vergeblich vielmal den normalen Wert geboten habe — er sei nicht wie der Starrkopf seines Vaters und er würde mit sich reden lassen — „Ich aber nicht mit mir."

Nun, er wäre, wenn ich den Normalpreis dreimal bezahle, auch zufrieden. Ich aber nicht.

Hm, weil ich es sei und sonst niemand Bauinteresse für ein Gartenhäuschen habe, wolle er aufs Doppelte — und als ich schwieg — auf den einfachen Preis heruntergehen.

Da empfahl ich ihm, die alte Urkund' aus der Schwedenzeit beim Lehrer nachzulesen. Und setzte noch am gleichen Tage unter meinen letzten Willen einen Nachtrag: „Ich erlege meinen Erben als Bedingung auf, das zehntels Tagwerk in der Richtung nach dem Walde n i e zu kaufen."



Sein Sohn kam nach der Beerdigung seines Vaters bereits zu mir . . . (Zeichnungen: Ruth Steinhardt)

Der Saemann

So dich
ein' heiße Gier nit brennt,
stehst d' vor dem aufgespeltem Grund —
So dir nit zittern
Knie und Lend,
stampfst d' saeend
deiner Breiten Rund —
Und wird dir nit
bei jedem Körnerstreu'n,
als stürztest d' mit
und tief hinein
in alle Lust
der ganzen Welt
hast deinen Acker
schlecht bestellt.
Weißt d' nit
was heißt
ein Bauer sein.

Franz Pagés

Die Tat zu Hersfeld

Von Oskar Bischoff

Eine Geschichte will ich erzählen — und mit ihr eine gute Tat aus der Vergessenheit heben, damit sie im Andenken bleibe — die sich im Jahre 1807, als die französische Armee in Polen und Preußen stand, wirklich zugetragen hatte.

Lag da ein Teil des badischen Jägerregimentes in dem hessischen Städtchen Hersfeld auf verantwortungsvollem Posten; die Einwohner, die einerseits die Gesetze des Krieges nicht kannten, anderseits in gutem Glauben das feindliche Joch durch unüberlegte Gewalttätigkeiten beseitigen zu können glaubten, ließen sich zu Taten hinreißen, die von der Generalität strengstens geahndet werden mußten. Besonders die Jugend tat sich hervor und ihre Kühnheit wurde anfangs von den Machthabern übersehen. Doch als man die Leiche eines erstochenen französischen Leutnants, der sich vorübergehend in dem Orte aufhielt, aus dem Stadtweiher fischte, sprach der Kaiser seinen Befehl: Die Stadt Hersfeld zu plündern, alsdann an ihren vier Enden anzuzünden und in Asche zu legen!

In zitternder Erregung drängten sich die Hersfelder Einwohner um die Anschlagbretter und Bohlentore, worauf in fetten Lettern die Schreckenspost klebte. Kinder weinten. Weiber jammerten ihre Verzweiflung in die Gassen und die älteren Männer grollten den Burschen, die in jugendlichem Eifer das Unglück heraufbeschworen.

Schon füllten sich die engen Straßen mit Flüchtlingen. Zweiräderige Karren der wohlhabenden Bürger, mit dem Notwendigsten beladen, holperten über das bucklige Pflaster, auf dem sich die Aermeren, denen keine Fahrzeuge zur Verfügung standen und ihre armselige Habe im Arme forttrugen, drängten. Heute, an dem winterlichen Unglückstage, fragte niemand mehr nach Palast und Hütte, alle maßen mit gleicher Elle: Verzweiflung und bange Sorge um das traurige Schicksal der Stadt, die allen eine liebe Heimat war, stand den Fliehenden deutlich im Gesicht geschrieben.

Daß auch Soldaten und ihre Führer ein Herz in der Brust haben, hat sich in mannigfachen Fehden und Kriegen schon hundertmal bewiesen. So auch hier: Auf Fürbitte der Kommandanten von Hersfeld und Kassel wurde die Strafe gemildert, daß nur vier Häuser verbrannt, die Stadt jedoch geplündert werden sollte. Die Entscheidung sollte bei der Besatzung liegen.

Auch dieses Urteil war für die notgepeitschten Bürger noch hart genug, und in fieberhafter Eile suchten sie das Beste in Sicherheit zu bringen.

Die entscheidende Stunde schlug. Ein frostiger Wintermorgen heulte sein Schneegestöber um die schiefwinkligen Häuser am Marktplatz, auf dem die badischen Jäger angetreten waren.

„Soldaten!" hob der Kommandant an, „das Schicksal dieser Leute liegt in unserer Hand!" Er wies auf die Menge der erschrockenen Bürger, die den Platz säumten.

„Jäger! Wer diesen Armen das nehmen will, was unsere Mütter und Väter hüten und verteidigen, der trete vor!"

Wie aus Lehm gebacken glühten die Gesichter der Soldaten in der Kälte, und die Reihen blieben unbeweglich, als wären sie hingemauert. Sie kannten ihren Führer, der ein Soldat war vom Stiefel bis zum Helmschweif, und nur ungern die Erlaubnis zur Plünderung gab.

Der Kommandant wiederholte seinen Aufruf. Kein Fuß rührte sich! Nicht ein Stiefelabsatz knarrte.

Der Offizier wollte wissen, ob einer seiner Jäger etwas zu sagen hätte. Da trat der baumlange Flügelmann aus dem Glied und bekannte: „Wer geplündert haben will, muß selber gehen!"

Sonst nichts. Keine Silbe mehr oder weniger.

Der Kommandant sprach kein Wort, grüßte dann stramm und sprengte davon.

Die Hersfelder, die von Freude nicht wußten, wie sie dem Offizier für seine Menschlichkeit danken sollten, boten ihm ein großes Geschenk an. Der schlug jedoch dasselbe ab und erwiderte lächelnd: „Ich lasse mir keine gute Tat mit Geld bezahlen!"

Bunte Skizzen . . .

Echt amerikanisch

Vor mehreren Jahren beschloß eine Stadt im Westen der Vereinigten Staaten, ihren Landbesitz am Colorado zu verkaufen. Da es sich jedoch um eine kahle Steinwüste handelte, aus der niemand auch nur ein Hälmchen Weizen hätte hervorzaubern können, fanden sich keinerlei Interessenten für das Land.

Da hatte der Bürgermeister einen netten und echt amerikanischen Gedanken. Er ließ einen Goldklumpen aus der Stadtbank holen und ihn in dem Schaufenster eines eigens hierzu gemieteten Ladens ausstellen. Der Goldklumpen zog zahllose Neugierige heran, und sie lasen die Inschrift, die darüber angebracht war: „Wer will solche Goldklumpen gewinnen? — Kaufen Sie Land am Colorado! Jede Parzelle enthält Gold. Für fünfzig Dollar pro Acre können Sie ihr Glück machen!"

Die Leute lasen es, und viele kauften Parzellen des Goldlandes. Der Anblick des achtpfündigen Goldklumpens, der einen Wert von 40 000 Dollar hatte, ließ ihnen keine Ruhe. Damit jedoch niemand auf den Gedanken käme, diesen Goldklumpen zu „gewinnen", ohne nach dem Colorado zu wandern, wurde das Schaufenster Tag und Nacht von einem städtischen Polizisten bewacht.

Eines Tages um die Mittagszeit, als die Straße still und unbelebt war, vernahm der Wächter aus dem Hof des Nachbarhauses ein fürchterliches Hilfegeschrei. Es hörte sich an, als würde jemand erdrosselt und könne gerade noch durch die zugequetschte Kehle die letzten Todesschreie ausstoßen. Entschlossen eilte der Polizist hinüber. Als er das Tor öffnete, fiel ein schwerer Sandsack auf seinen Schädel und nahm ihm für eine Stunde das Bewußtsein.

Eine Minute nach diesem Geschehnis aber bog ein Lastauto in schneller Fahrt um die Ecke, raste geradewegs auf das unbewachte Schaufenster zu und fuhr mit ohrenbetäubendem Klirren und Krachen hinein. Die im Laden sitzenden Angestellten fuhren aus ihrem Mittagdösen auf und sahen entsetzt, wie der Chauffeur den achtpfündigen Goldklumpen ergriff. Das gab, glücklich sein Fahrzeug aus dem zertrümmerten Fenster befreite und Miene machte, davonzufahren. Sie schrien und eilten auf die Straße — und siehe da! Gerade rechtzeitig lief ein Polizist aus dem Nachbardorf herbei und sprang mit gezogenem Revolver auf den Sitz des Wagens. „Zurück mit dem Goldklumpen, mein Junge!" rief er. Der Räuber zuckte wütend die Achseln und schleuderte den Klumpen in den Laden. „So, mein Bürschchen," fuhr der Polizist fort, „und nun fahr zu, zur Wache!" Das Auto verschwand unter lautem Beifall der Menge.

Um es kurz zu machen, der zurückgeworfene „Goldklumpen" war ein Messingklumpen, der richtige Goldklumpen war in den Händen der Leute, die ihn gewinnen wollten, das Auto wurde verlassen vorgefunden, und der richtige Polizist erwachte erst nach einer Stunde aus seiner Ohnmacht . . .

O. G. F.

Die Sache mit den Watschenmännern

Früher, vor etlichen Jahren, waren Watschenmänner noch hoch modern. Die Leute machten sich damals direkt ein Vergnügen daraus, mit ihren gerwegen Fäusten dessen feiste weiche gut gepolsterte Wangen teils mit kräftigen Watschen, teils mit Schwingern und Boxhaken zu bearbeiten. Dafür bezahlten sie gerne einige Kupfermünzen.

Diese hübsche, allerliebste Sitte ist heute nahezu ganz in Vergessenheit geraten. Und der Erzeuger dieser Watschenmänner lief noch bis vor kurzem mit einem tristen Gesichtsausdruck herum. Bis . . . Ja, bis er eines Tages eine höchst originelle, wirklich ausgezeichnete Idee hatte.

Er ging zu den Angestellten großer Firmen und erkundigte sich dort bei ihnen, wer hier eigentlich der „Scharfmacher" sei. Mal war es der Chef, mal war es der Prokurist, oder der Geschäftsleiter. Den Betreffenden sah sich der kluge Mann ganz genau an. Nun fertigte er einen Watschenmann an, der mit wunderbarer Genauigkeit die Züge seines Vorbildes trug. Ihn vermietet der kluge Geschäftsmann gegen eine kleine Monatspauschale an die Angestellten zur gefälligen Benutzung.

Kam es nun zu einer Auseinandersetzung mit dem Gestrengen, so blieb der Angestellte, mochte er sich auch noch so schlecht behandelt vorkommen, ruhig devot, entgegenkommend und liebenswürdig. War jedoch die Auseinandersetzung beendet, so ging, nein lief der Betreffende in den kleinen, versteckt gelegenen Raum, wo der, „seinem" Vorbild nachgeahmte Watschenmann arrogant und breit dastand. Hui, das war was! Klatsch . . Klatsch! Da eine Ohrfeige! Hier eine! Noch und noch ! So ein schlechter Kerl . . .! O wie gut das tat . Die Verwertung der guten Idee wurde für den findigen Mann immer einträglicher. Und so kam es, daß er sich mit der Zeit ein gewisses Vermögen erworben. Er hatte eine kleine Fabrik, ein eigenes Büro u. beschäftigte auch einige Angestellte.

Er war ein ziemlich gerechter, doch sehr strenger Chef. Manchmal hatten seine Untergebenen einen heftigen Zorn auf ihn. Trotzdem blieben sie ihm gegenüber immer devot, liebenswürdig und entgegenkommend. Denn er hatte auch an sie, gegen eine kleine Monatspauschale einen Watschenmann vermietet, der genau seine Züge trug . . . Das alles ist nun eine schöne Geschichte!

Walter Jelen.

Orangen aus Carcagente

Eine elegante, junge Dame betrat das kleine, vornehme Delikatessengeschäft. Sie hatte in der Auslage schöne, spanische Orangen gesehen und wollte sich einige dieser prächtigen Früchte kaufen.

„Guten Tag, gnädige Frau," grüßte der Händler. „Womit kann ich dienen?"

„Sie haben schöne, spanische Orangen in der Auslage," sagte die Dame. „Ich möchte welche haben. Ich nehme nur Orangen, die aus Carcagente sind. Die Früchte aus diesem Ort zeichnen sich nämlich durch besonderen Wohlgeschmack aus. Bitte, geben Sie mir acht Stück davon!"

Der Kaufmann ist schon jahrzehntelang in diesem Laden tätig. Aber Orangen aus Carcagente von anderen aus Spanien kann er doch nicht unterscheiden.

„In dieser Kiste sind Orangen aus ganz Spanien. Ausgesucht schöne Ware. Welche Früchte aber aus Caracente sind, hm, genau kann ich das nicht ermitteln," sagte er schlicht und aufrichtig.

Das war der Dame sehr unangenehm. Aber dann fiel ihr das Naheliegenste ein und sie meinte: „Kann ich sie mir vielleicht selbst aussuchen?"

Darauf ging der Kaufmann bereitwilligst ein. Nun begann die hübsche junge Dame in der Kiste zu wählen. Sie suchte lange und emsig, nahm nahezu jede Frucht in die Hand und es gelang ihr auch tatsächlich, acht Orangen aus Carcagente zu finden.

Nun nahm sie ihr hübsches Ledertäschchen zur Hand und bezahlte die Früchte.

Der Händler bedankte sich für den Einkauf.

Die Dame ging zur Tür und öffnete sie.

„Woran, gnädige Frau," fragte da der Händler neugierig, „erkennt man eigentlich Orangen, die aus Carcagente sind?"

„Es sind" lachte sie heiter im Eingang, „immer die größten und schönsten!"

Walter Jelen.

Sport-Spiel-Turnen

Henkel und Hecht eröffnen

Auslosung zum Davispokalkampf in Berlin.

Am Mittwoch nachmittag wurde auf dem Rot-Weiß-Platz in Berlin die Auslosung zur Europa-Schlußrunde des Davispokal-Wettbewerbs vorgenommen. Den Anfang dieses Tennis-Länderkampfes zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland machen am Freitag nachmittag Henner Henkel und der Prager Hecht. Im Anschluß an diesen Kampf bestreiten Gottfried von Cramm und Roderich Menzel das zweite Einzelspiel. — Am Sonnabend beginnt um 15 Uhr das Doppel zwischen von Cramm-Henkel und Menzel-Hecht. — Die beiden Ersatzspieler Edgar Dettmer (Deutschland) und Cejnar (Tschechoslowakei) tragen anschließend noch einen Schaukampf aus. — Sonntag beginnen um 14,30 Uhr die beiden letzten Einzelspiele, die von Cramm — Hecht und Henkel — Menzel zusammenführen.

Fußball beim Reichstreffen der SA

Die Nationalmannschaft spielt in Berlin.

Bei den Reichswettkämpfen der SA. die für die Tage vom 13. bis 15. August im Olympischen Stadion zu Berlin stattfinden, wird das Fußballspiel nicht fehlen. Es ist geplant, die deutsche Nationalmannschaft gegen eine aus den besten Spielern der SA zusammengesetzte Elf am Sonntag, 15. August, antreten zu lassen. Am Samstag, 14. August, treffen sich die Auswahlmannschaften der Gaue Sachsen und Nordmark an gleicher Stätte in einem Freundschaftskampf. — Die Nationalmannschaft spielt noch ein zweites Mal in Berlin. Am 5. September, dem Opfertag des Gaues Brandenburg, ist im Olympischen Stadion eine Begegnung der „Nationalen" mit der Berliner Stadtmannschaft vorgesehen.

12 neue Bezirksklassenvereine

Zum Fußball-Abschluß im Gau Westfalen.

Der westfälische Gaufachwart für Fußball gibt jetzt amtlich die zur Gau- und Bezirksklasse nach Abschluß der Spielzeit 1936-37 aufsteigenden Mannschaften bekannt. Zur Gauklasse rücken auf SpVg Röhlinghausen und Arminia Marten, während Witten 07, Polizei Bochum, TuS Milspe, SV Gütersloh, VfL Altenbögge, SV Neuhaus, Delog Rotthausen, Titania Essel, Westfalia Buer, TuS Eiringhausen, SV Altenseelbach und VfL Schwerte — insgesamt also 12 Vereine — sich den Aufstieg von der ersten Kreisklasse zur Bezirksklasse erkämpft haben. genaue Zuteilung dieser neuen Bezirksligisten auf die sechs Gruppen steht jedoch noch nicht fest. Unter den neu zur Bezirksklasse aufsteigenden Mannschaften sind mit wenigen Ausnahmen nur Vereine zu finden, die noch nicht der zweiten Fußballklasse angehört haben.

Rumänischer Fußballsieg über Polen.

Zwischen den Fußball-Ländermannschaften von Rumänien und Polen, die beide der gleichen Ausscheidungsgruppe zur Weltmeisterschaft angehören, kam es in Lodz vor 20 000 Zuschauern zur Begegnung. Die Polen waren technisch leicht unterlegen und verloren mit 2:4 (2:3).

Gerüchte um Schmeling – Farr

Englische Blätter behaupten, daß der Menager des englischen Meisterboxers im Schwergewicht, Farr, mit einem Vertreter des amerikanischen Menagers Mike Jacobs einen Kontrakt abgeschlossen habe, nach dem Farr und der von Schmeling zusammengeschlagene „braune Bomber" Louis am 4. oder 6. 9. in Newyork um den „Weltmeistertitel" kämpfen sollen.

Von dem Vorsitzenden der britischen Boxbehörde, General Critchley, wird demgegenüber dem DNB auf Anfrage ausdrücklich mitgeteilt, daß Farr einen absolut bindenden Vertrag für einen Weltmeisterschaftskampf mit Schmeling im White City-Stadion in London unterzeichnet habe, der diesen Kampf im Laufe des Monats September vorsehe. Es sei von seiten Farr keine offizielle Mitteilung erfolgt, daß er den Vertrag nicht einhalten wolle.

Bautz hatte Defekt

Jetzt führt der Italiener Bartali mit 9 Minuten

Die 7. Etappe der Tour de France führte von Aix les Bains nach dem 228 km entfernten Grenoble durch die Westalpen mit hohen Alpenpässen und war wohl die schwerste Etappe der „Tour" überhaupt. Die Fahrer mußten auf dieser Tagesstrecke den 2658 m hohen Col du Galibier, der höchste Berg der gesamten Rundfahrt, erklimmen, dazu kam noch der schwierige Col du Telegraph und der Col Lautaret auf dem letzten Drittel der Strecke. Die Temperaturunterschiede auf den schneebedeckten Höhen machten große Schwierigkeiten, ferner erwiesen sich die dunklen Tunnels als recht störend. Auch bei den Talfahrten war große Vorsicht geboten.

Der Dortmunder Erich Bautz verlor auf dieser schweren Strecke sehr viel Zeit, kam in Grenoble als 33. an und mußte das „gelbe Trikot" an den Italiener Bartali abgeben.

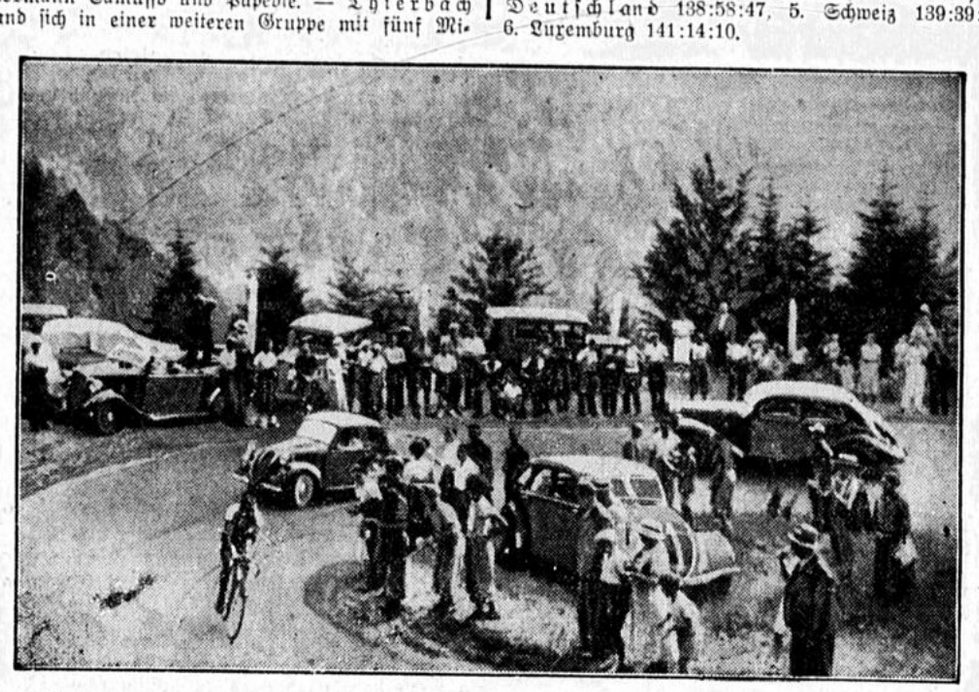
Sehr gut hielt sich wieder der belgische Einzelfahrer Vissers, der durch seinen achten Platz auf dieser Strecke nun an zweiter Stelle vor dem Deutschen Bautz liegt. — Am Col du Telegraph lag der Franzose Gallien noch in Front, aber dann setzte sich der Italiener als bester „Kletterer" an die Spitze und behauptete diese bis ins Ziel in 8:02:57 vor seinem Landsmann Camusso und Papebie. — Thierbach befand sich in einer weiteren Gruppe mit fünf Minuten Abstand. Er blieb später in der Nähe von Bautz, der durch einen Defekt aufgehalten wurde. Kameradschaftlich stand ihm Thierbach zur Seite, aber der Zeitverlust konnte nicht mehr wettgemacht werden, und so ging der erste Platz in der Gesamtwertung verloren. Der Zeitunterschied beträgt gegen Bartali rund 10 Minuten, der aber durch eine Glanzleistung von Bautz wieder aufgeholt werden kann.

Das Ergebnis: 1. Bartali 8:02:57, 2. Camusso 8:04:50, 3. Lapebie 8:05:35, 4. Marcaillou, 5. Laurent, 6. Gallien, 7. Frechaut, 8. Vissers 9. Gallateau (alle dichtauf). 31. Thierbach 8:19:34, 33. Bautz 8:20:18.

Gesamt: 1. Bartali 45:45:32, 2. Vissers 45:54:50, 3. Bautz 45:55:27, 4. Amberg 45:59:24, 5. Braeckevelt 46:01:42, 6. Kint 46:03:15.

Die übrigen deutschen Fahrer verloren sämtlich 32 Minuten und trafen geschlossen in einer großen Gruppe ein. Die Placierung der Deutschen: 49. Wengler 8:34:52, 54. Geyer, 57. Weckerling, 61. Hauswald, 63. Wendel (alle gleiche Zeit).

Länderwertung: 1. Belgien 138:12:46, 2. Italien 138:16:53, 3. Frankreich 138:26:08, 4. Deutschland 138:58:47, 5. Schweiz 139:39:29, 6. Luxemburg 141:14:10.



Durch seinen Husarenritt am Belchen gelang es dem deutschen Straßenmeister Bautz-Dortmund, einen gewaltigen Vorsprung zu gewinnen. Auf unserem Bilde sieht man die Fahrer auf der Strecke von Metz nach Belfort an dem 1250 Meter hohen Belchen, an dem sich Bautz als ausgezeichneter Bergfahrer im Alleingang seinen großen Erfolg sicherte. (Schirner-M.)

H. Herrmann erkämpfte die Führung

im Bochumer Jubiläums-Schachturnier vor L. Herrmann

Das Ereignis der am gestrigen Nachmittag gespielten fünften Runde war die Niederlage des Berliner Meisters Kuppe durch den jungen Bochumer Josef Herrmann. In einer spanischen Partie verteidigte sich letzterer mit der alten Tschigorin-Verteidigung und erhielt eine gedrückte Stellung. Kuppe forcierte den Angriff, verrechnete sich dabei und büßte einen Bauern ein. Diesen Vorteil brachte der Bochumer in wenigen Zügen zur Geltung und im 34. Zuge mußte Kuppe wegen unbedeckbaren Matts aufgeben. — Ludwig Herrmann spielte in überlegenem Stil gegen den Siegerländer Hain und schlug diesen sicher im Endspiel. — Eine äußerst spannende Partie lieferten sich der deutsche Kampfmeister Engels und der Braunschweiger Lange. Letzterer gewann aus der Eröffnung heraus einen Bauern, sicherte sich dadurch die dauernde Führung der Partie und ging überlegen ins Endspiel. Hier geriet er jedoch in Zeitnot, wodurch der Düsseldorfer eine Rettungschance erhielt. Der vorher schwache C-Bauer des Schwarzen marschierte plötzlich unaufhaltsam vor, Lange mußte gegen diesen Bauern einen Turm opfern und gab dann auf. — Das Damengambit zwischen den alten Bochumer Rivalen Hans Herrmann und Rogmann schien für Rogmann eine günstige Wendung zu nehmen, er hatte sich bereits Vorteile gesichert, ließ sich dann aber zu einem die Königsstellung schwächenden Bauernzug verleiten. Das nutzte H. Herrmann geschickt aus, er eroberte die Qualität, worauf jeder Widerstand aussichtslos wurde. Rogmann gab nach 39 Zügen auf. — Kieninger spielte gegen Josteit die Caro-Kann-Verteidigung. Frühzeitig schon wurden die Kleinfiguren getauscht und es kam zu einem schwerkalibrigen Stellungskampf. Beim Abbruch ließ die Partie keinerlei Vorteil für den einen oder anderen erkennen.

In der 6. Runde am Mittwoch abend wurden vier Partien entschieden, und zwar gewannen Hans Herrmann gegen Kuppe, Engels gegen Rogmann, Lange gegen Kieninger und Josef Herrmann gegen Hain. Abgebrochen wurde die Partie Ludwig Herrmann gegen Josteit bei besserer Stellung für Herrmann. Durch diese Ergebnisse hat sich die Stellung der beiden führenden Bochumer Hans und Ludwig Herrmann noch verstärkt. Der Stand:

Hans Herrmann 4½ P. u. H., Ludwig Herrmann 4 P. u. H., Engels 3 P. u. H., Jos. Herrmann 3 P., Lange 2½ P. u. H., Kuppe 2½ P., Kieninger 2 P. u. 3 H., Josteit 1½ P. u. 3 H., Rogmann 1 P. u. H., Hain 0 P. u. H.

Heute werden von 11—13 Uhr und von 15—17 Uhr die Hängepartien gespielt. Am Abend folgt die 7. Runde mit folgenden Paarungen: Kuppe — Rogmann, Hain — Hans Herrmann, Josteit — Josef Herrmann, Lange — L. Herrmann, Engels — Kieninger.

Rosemeyer, Sieger im USA-Autorennen



Das größte Autorennen der Vereinigten Staaten, das am Montag auf der Roosevelt-Bahn um den wertvollen Vanderbilt-Pokal durchgeführt wurde, endete mit einem eindeutigen und überzeugenden Triumph der deutschen Wagen und Fahrer. Sieger des über 91 Runden (483 Kilometer) führenden Rennens wurde in Rekordzeit Deutschlands Meisterfahrer Bernd Rosemeyer auf seinem Auto-Union-Wagen vor dem Nachwuchsfahrer der Mercedes-Benz Dick Seaman-England. Unser Bild zeigt Bernd Rosemeyer mit seiner Gattin Elli Beinhorn bei seiner Ankunft in Newyork an Bord der „Bremen". (Scherl-Bilderdienst-M.)

Kinderlachen — Kinderfreude in Dein Haus!
Nimm ein Ferienkind!

Trainingsunfall v. Brauchitschs

Der erste Trainingstag zum Großen Preis von Belgien.

für Rennwagen auf der 15,875 km langen Strecke bei Spa endete mit einem aufregenden Zwischenfall, der aberd glücklicherweise keine schweren Folgen hatte. In seiner letzten Trainingsrunde geriet Manfred v. Brauchitsch mit seinem Mercedes-Benz in einer ansteigenden Bergkehre aus der Bahn. Er wollte die Kurve anschneiden und geriet auf dem nassen Splittbelag ins Schleudern. Die Maschine stellte sich quer und flog durch die Luft, sich zweimal in Querlage überschlagend, auf ein drei Meter tiefer gelegenes Wiesengelände, wobei der Wagen noch über einen Drahtzaun flog. Brauchitsch wurde weder herausgeschleudert, noch gab es Bruch. Der Wagen landete wie durch ein Wunder auf allen vier Rädern und blieb an einem zweiten Zaun hängen. Als die ersten Zuschauer dem Berliner „Pechvogel" zu Hilfe eilen wollten, stand von Brauchitsch schon wieder fest auf den Beiden. Er erklärte kurz, daß er das Training nicht unterbrechen würde und auch Sonntag bestimmt starte.

Dr. Frick zum Wiking-Sieg in Henley

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat anläßlich des Sieges der RG Wiking-Berlin im Großen Achter der Henley-Regatta folgendes Telegramm an den Reichssportführer gerichtet:

„Zu dem großartigen Erfolg, den der deutsche Rudersport bei der Royal Henley-Regatta durch den Sieg der RG Wiking-Berlin im Großen Achter errang, beglückwünsche ich Sie und die siegreiche Mannschaft. Ich bitte Sie, den Siegern meine besondere Anerkennung zu übermitteln.

Reichsminister Dr. Frick".

Rennen zu Dortmund.

1. R.: 1. Bastkorn (Vaas), 2. Stowa, 3. Conzertleiter. Sieg 37:10; Platz 14, 12, 14:10. Ferner: Helmspitze, Cirano, Sau tot, Parthenopea. EW 82.

2. R.: 1. Adare (Riesterer), 2. Standlaut, 3. Kobel. Sieg 110:10; Platz 19, 14, 14:10. Ferner: Boreas, Dianus Chemielehrer, Milotti, Morenlust, Gängerin. EW 294.

3. R.: 1. Ordensritter (Weber), 2. Pollux 2, 3. Altai. Sieg 18:10; Platz 15, 17:10. Ferner: Vagabund. EW 64.

4. R.: 1. Irma (Haut), 2. Saarpfälzer, 3. Fundus. Sieg 37:10; Platz 13, 15, 14:10. Ferner: Augur, Rosenfürst, Sarafan. EW 200.

5. R.: 1. Barsdorf (H. Schmidt), 2. Commodore, 3. Purpurrose. Sieg 24:10; Platz 13, 16, 19:10. Ferner: Gabler, Gewehrlauf, Vaterlandsliebe, Verafina. EW 132.

6. R.: 1. Aseptic ((Randow), 2. Infant, 3. Mogul. Sieg 21:10; Platz 15 20, 12:10. Ferner: Natango, Darius. EW 68.

7. R.: 1. Coeuraß (Knoche), 2. Heidekönig, 3. Maktonia. Sieg 33:10; Platz 13, 16:10. Ferner: Thuribert, Xenia, Torpedo, Donnersberg, Camin, Pieta. EW 118.

Rennen zu Le Tremblay.

1. R.: 1. Fough (Truni), 2. Remanso, 3. Bonhomme. Sieg 110:10; Platz 33, 44 29:10. Ferner: Hetival, El Ombu, Grande Hathor, Gouyate, Fifrelin, Pen and Ink, Borreca.

2. R.: 1. Torreon (Petit), 2. Reine d'Atout, 3. Prince Arthur. Sieg 23:10; Platz 11, 13, 12:10. Ferner: Buckingham, Huracan, Vareme, Rotoplo, Antithse.

3. R.: 1. Delinquante (Rabbe), 2. Lianon, 3. Duralumet. Sieg 22:10; Platz 14, 17:10. Ferner: Serenata 2.

4. R.: 1. Sadi (Ferre), 2. Palos, 3. Mandoline. Sieg 44:10; Platz 24, 43:10. Ferner: Tout Souleou, Royal Legend, Shabash, Jessie.

5. R.: 1. Vatout Lad (di Cicco), 2. Lucullus 3, 3. Fairsi. Sieg 27:10; Platz 17, 28, 18:10. Ferner: Jacquet, Gouette d'Or, Le Resultat, Mars Pride, Karemy, Efte.

6. R.: 1. Ingenue (Poincelet), 2. Yoshihara, 3. Star of India, Lucrecia.

Olympiasieger Steffens Reichsbundlehrer in Westfalen

Der bekannte deutsche Meisterturner Walter Steffens (Bremen) wird ab 1. August im Gau Westfalen als Reichsbundlehrer tätig sein, und zwar wird er seine Arbeit in erster Linie an der neu eingerichteten westfälischen Gauschule in Lüdenscheid durchführen. Es sind hier für den Herbst zahlreiche Lehrgänge vorgesehen.

Wirtschaftsnachrichten

Schlachtviehmarkt.

Bochum, 7. Juli 1937. Auftrieb: Rinder 192, darunter: Ochsen 13, Bullen 60, Kühe 107, Färsen 12, Kälber 344, Schafe 9, Schweine 2180. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM. Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36. Bullen: a) 43, b) 39, c) 34. Kühe: a) 43, b) 39, c) 32, d) 25. Färsen: a) 44 b) 40, c) 35. Kälber: a) 58—63, b) 51—57, c) 39—48, d) 32—38. Schweine: a) 55, b1) 55, b2 55, c) 54, d) 51, e) 51, f) 51, g) 55 und 53.

Altenessener Schweinemarkt.

Altenessen, 7. Juli 1937. Auftrieb: Ferkel 500, Läuferschweine 158, zusammen 658. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 5 RM, 6—8 Wochen alte 5—11 RM 8—12 Wochen 11—17 RM. Läuferschweine: 3:4 Monate alte 17—24 RM 4—6 Monate alte 24—50 RM, größer entsprechend höher. — **Marktverlauf: langsam.**

Das 13. Todesopfer

RWD Recklinghausen, 7. Juli. (Drahtb.) Der bei dem Explosionsunglück auf der Zeche „General Blumenthal" schwerverletzte Bergknappe August Reis ist am Mittwoch gegen 17 Uhr im Knappschaftskrankenhaus gestorben. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer auf 13 erhöht.

Drei Opfer einer Tragödie

RWD Dorsten i. W., 7. Juli (Drahtb.) In frühester Morgenstunde des Mittwoch wurde von dem Lokomotivführer eines Güterzuges auf der Eisenbahnstrecke Wanne—Borken in Höhe der Dorstener Lippe-Brücke ein grauenhafter Fund gemacht. Zwischen den Eisenbahnschienen fand man drei Personen schrecklich verstümmelt auf. Es handelt sich um eine etwa 30 Jahre alte Frau, ein siebenjähriges Mädchen und einen etwa 24jährigen Mann. Die Umstände lassen darauf schließen, daß die Frau und der Mann im gegenseitigen Einverständnis in den Tod gegangen sind und das Kind mit sich nahmen. Die Personen stammen aus Gladbeck. Es handelt sich nicht um ein Ehepaar.

Vierköpfige Familie ums Leben gekommen

DNB Warschau, 7. Juli. (Drahtb.) Auf tragische Weise kam die ganze Familie des Bauern Gajda im Dorf Wolica bei Krakau ums Leben. In Abwesenheit der Eltern war das vierjährige Söhnchen in den Brunnen gefallen. Seine 12jährige Schwester, die ihm zu Hilfe kam, ertrank bei ihrem Rettungsversuch. Die verzweifelten Eltern nahmen sich, als sie den Tod ihrer beiden Kinder erfuhren, das Leben.

Italienisches Bombenflugzeug abgestürzt

Dreiköpfige Besatzung ertrunken

DNB Rom, 7. Juli. (Drahtb.) Ein italienisches Bombenwasserflugzeug ist bei einem Uebungsflug über dem Braccianosee abgestürzt. Die aus drei Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Feuergefecht zwischen jugoslawischen Bauern und Gendarmerie

DNB Belgrad, 7. Juli. (Drahtb.) In einem Dorf bei Slunj in Kroatien wollte, einer amtlichen Mitteilung zufolge, eine Abteilung der Finanzkontrolle unter Gendarmerie-Assistenz den von Bauern unerlaubter Weise angebauten Tabak beseitigen. Die Bauern widersetzten sich und schossen auf die Kommission, wobei ein Gendarm verletzt wurde. Die Gendarmen erwiderten das Feuer. Indem sich so entwickelnden heftigen Gefecht wurden drei Gendarme schwer und zwei leicht verwundet, während die angreifenden Bauern einen Toten und drei Leichtverletzte verloren.

Der Telgter Kirchenraub vor der Aufklärung

RWD Münster, 7. Juli. (Drahtb.) Die Justizpressestelle in Hamm teilt mit:

In dem Strafverfahren, betreffend den im Spätherbst 1935 verübten Telgter Kirchendiebstahl, ist, nachdem vielfache Ermittlungen ohne Erfolg waren, neuerdings eine Wendung eingetreten; neue Spuren sind aufgetaucht. Unter dem Verdacht der Täterschaft oder Teilnahme befindet sich seit kurzem ein Mann in Untersuchungshaft. Die Landeskriminalpolizei ist mit der weiteren Aufklärung und Verfolgung dieser Spur beschäftigt.

Immer neue Unwetter

Sieben Tote durch Blitzschlag

Darunter ein Vater von zwölf Kindern und drei Angehörige einer Familie

Regen (Bayerische Ostmark), 7. Juli. (Drahtb.) Bei einem schweren Gewitter über der Gegend von Regen in der Bayerischen Ostmark schlug der Blitz in ein Holzhauer-Anwesen sowie in eine Hütte ein, in der 14 Personen Unterschlupf vor dem Unwetter gesucht hatten. Der Blitz

erschlug zwei Holzhauer, darunter einen Vater von 12 Kindern,

während die übrigen Personen mit dem Schrecken davon kamen. Die Kreisamtsleitung der NSV hat für die betroffenen beiden Familien eine Hilfsaktion eingeleitet.

Auch über die Gegend von Duenzling bei Kelheim ging ein schweres Gewitter nieder. Dabei wurde eine auf dem Felde arbeitende Frau vom Blitz getötet.

*

Schwere Gewitter gingen am Dienstag nachmittag und in der Nacht zum Mittwoch über Teile der Grafschaft, besonders über das Eulengebirge nieder.

Vier Personen, darunter drei aus einer Familie, fanden durch Blitzschlag den Tod.

Vielerorts traten Gräben und Bäche infolge der Wolkenbrüche über ihre Ufer. Die Wassermassen überschwemmten Felder und Straßen.

*

Ein schweres Gewitter richtete am Dienstag abend in der weiteren Umgebung von Nimptsch (Kreis Reichenbach) und in benachbarten Ortschaften des Kreises Strehlen schwere Verwüstungen an. Besonders das Dorf Groß-Kiegnitz ist schwer betroffen worden. Gärten und Felder sind

von dicken Schlammschichten bedeckt. Die Brunnen sind so verunreinigt, daß Trinkwassermangel besteht.

Das von den höher gelegenen Feldern herunterflutende Wasser riß ein Kind weit mit sich fort, das jedoch lebend geborgen werden konnte. Die Feuerwehr mußte das Vieh aus den Ställen bergen, um es vor dem Ertrinken zu bewahren. Ueber 1000 Zentner Kunstdünger wurden von dem Wasser vernichtet. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Dritter Tag im Mordprozeß Roloff

„Albert, bleibe hier!"

Erschütternde Aussagen der alten Mutter des ermordeten Lüdke

DNB Prenzlau, 7. Juli. (Drahtb.) Am Mittwoch wurde die Beweisaufnahme im Mordprozeß Roloff fortgesetzt. Großes Aufsehen erregte es, als zur Sprache kam, daß Roloff kürzlich vor der Kriminalpolizei eingestanden hatte, daß er auch den Ehemann der angeblichen Frau Kowalski ums Leben gebracht habe. Es ist noch unklar, ob diese Angabe auf Wahrheit beruht. Als der Vorsitzende Roloff darüber befragte, gab er keine Antwort. Roloff hatte bei seinen polizeilichen Vernehmungen mehrfach Selbstbezichtigungen über angebliche Mordtaten vorgenommen. Die Feststellungen ergaben aber dann, daß diese Bezichtigungen falsch waren. Die zur Anklage stehenden

vier Morde sind jedoch einwandfrei nachgewiesen worden.

Als erste Zeugin wurde am Mittwoch die 81jährige Franziska St. aufgerufen. Sie hat den Angeklagten gelegentlich einer gemeinsamen Tätigkeit auf einem Gut kennengelernt. Roloff versprach ihr die Ehe. Daraufhin vertraute sie ihm ihre Ersparnisse in Höhe von 200 Mark an. Als die Zeugin danach nichts mehr von dem Mörder hörte und Nachforschungen anstellte, erfuhr sie, daß Roloff sich inzwischen mit Herta N. in Frankfurt a. d. O. verlobt hatte.

Erschütternd gestaltete sich

die Vernehmung der 63jährigen Mutter des von Roloff ermordeten 33jährigen Landwirtes Albert Lüdke.

Ihr Junge, so erzählte die Frau, deren anderer Sohn Otto im Frühjahr 1936 verstorben war, suchte eine Stellung in einer Landwirtschaft. Eines Morgens sei er gekommen und habe ihr eine Anzeige gezeigt mit den Worten: „Sieh mal, Mutter, hier steht eine schöne Anzeige, die ist richtig, darauf schreibe ich. Da habe ich auch bestimmt Erfolg. Es war die Lockanzeige Roloffs. Nach Wochen kam die zustimmende Antwort auf die Bewerbung Lüdkes, in der dieser zum 4. Juni nach Frankfurt a. d. O. bestellt wurde.

„Mein Junge ist mit so viel Hoffnungen und guten Gedanken von Hause weggegangen", erklärte die Zeugin mit tränenerstickter Stimme.

„Als er Abschied von mir nahm, sagte mir eine innere Stimme, er kommt nicht wieder. Ich sagte, „Albert bleib hier". Aber er tröstete mich lachend und versprach mir, sofort nach seiner Ankunft zu schreiben."

Wochen der Unruhe folgten für die arme Mutter und die Angehörigen Lüdkes, bis dann die furchtbare Gewißheit kam. Mit undurchdringlicher Miene hörte Roloff diese Aussagen der Zeugin mit an.

Im Verlauf einer kurzen Pause während der Vormittagssitzung erklärte Roloff, daß er nunmehr eine

genaue und wahrheitsgetreue Schilderung des Frauenmordes in Remlin

abgeben wolle, über den er vor der Polizei die verschiedensten wechselnden Angaben gemacht hatte, wenn der Zuhörerraum geräumt werden würde. Die Oeffentlichkeit wurde darauf im Interesse der Wahrheitsfindung ausgeschlossen, den Pressevertretern aber die Anwesenheit im Gerichtssaal gestattet.

Roloff erzählte dann mit stockender Stimme, aber doch zusammenhängend, die Vorgänge jener Mordnacht. — „Es war am 16. oder 17. Juni 1931", so bekundete er, „gegen 10 Uhr abends, als eine etwa 25jährige Frau auf dem Gutshof in Remlin erschien, wo ich damals als Wirtschafter tätig war, und bat um eine Gelegenheit zum Uebernachten. Die Frau sprach deutsch, aber mit unverkennbar polnischem Akzent. Ich gewährte ihr ein Nachtlager in der Scheune. Gegen Mitternacht suchte ich die Frau auf und versuchte, sie zu schänden. Ich stieß aber auf heftigen Widerstand und, weil ich befürchten mußte, daß jemand aufmerksam werden könnte, ließ ich von ihr ab und begab mich wieder auf mein Zimmer. Dort ließ ich mir alles durch den Kopf gehen und kam schließlich zu dem Entschluß,

die Frau umzubringen, weil ich befürchtete, daß sie von den Vorgängen etwas erzählen könnte,

und daß ich dadurch unmöglich gemacht und meine Stellung verlieren würde. Um 3 Uhr morgens ging ich wieder zur Scheune zurück und erschlug sie mit einer Wagenrunge. Dann schloß ich die Scheunentür ab — ich besaß als einziger den Schlüssel dazu — und schaffte die Tote nach etwa vier Wochen fort und verscharrte sie."

Vorsitzender: „Ist das Ihr erster Mord gewesen?"

Angeklagter: „Ja."

Vorsitzender: „Wie alt waren Sie damals?"

Angeklagter: „22 Jahre." (!)

Vorsitzender: „Hatten Sie denn keine Hemmungen?"

Angeklagter: „Ja, das schon, aber sie waren nicht so stark, daß sie mich von der Tat abhalten konnten."

Es kommt dann ein Brief zur Verlesung, den Roloff an die Kriminalbeamten gerichtet hat. Darin schreibt er, daß seine Sachen nun alle geklärt seien. Er habe außer den vier nachgewiesenen Morden weiter keinen Menschen getötet, und auch seine Angaben über den Mord an Kowalski entsprächen nicht der Wahrheit. Der Vorsitzende hält ihm eindringlich vor, sein Gewissen zu erleichtern und es auch zuzugeben, wenn er den Ehemann Kowalski umgebracht habe.

Roloff blieb aber dabei, daß er darüber nicht sprechen wolle.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden noch mehrere Zeugen über die Mordfälle Lüdke und Kochan gehört.

Zwei Zeugen, die sich ebenfalls auf die Lockanzeige des Mörders gemeldet hatten,

sind nur durch einen Zufall dem Tode entronnen.

Den einen hatte Roloff versetzt, weil es sich in diesem Falle nach seiner Ansicht nicht lohnte, während der andere irrtümlicherweise an einer anderen Stelle als der von dem Angeklagten angegebenen gewartet hätte und nur deshalb mit Roloff nicht zusammengetroffen war. Am Donnerstag wird die Beweisaufnahme fortgesetzt. Außerdem werden die Sachverständigen gehört werden.

Acht Millionen Franken unterschlagen

DNB Paris, 7. Juli. (Drahtb.) In Le Havre sind große Unterschlagungen eines Börsenmaklers aufgedeckt worden, die sich auf etwa 8 Millionen Franken belaufen sollen.

Vorübergehende Besserung

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 7. Juli

Vorhersage für Donnerstag: Bei westlichen Winden wechselnd wolkig mit Schauern, teilweise gewittriger Art, gegen Abend aufheiternd, mäßig warm.

Für Freitag: Bei schwachen südwestlichen Winden heiter bis wolkig und vorwiegend trocken, wärmer als am Vortag.

Weiterentwicklung: Wieder Eintrübung.

Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers (i. Urlaub) Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum in Vertretung Georg Wilhelm Kruse, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Werner Krüger, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VI. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Das „Haus der Deutschen Kunst"

RDV. — Am 18. Juli wird als Abschluß einer dreitägigen Feier der erste Großbau für die Kunst im neuen Deutschland eingeweiht: das „Haus der Deutschen Kunst" in München. Das darf als Symbol dafür gewertet werden, daß die Kunst in Deutschland wieder eine besondere Heimstatt erhalten hat. Als am 6. Juni 1931 der weltberühmte Glaspalast in München ein Raub der Flammen wurde, trauerten mit Deutschland die Künstler der ganzen Welt. Denn der Glaspalast hatte Kunstrichtungen und Berühmtheiten geschaffen; in ihm war die Bedeutung Münchens als internationale Stadt der Kunst verkörpert. Um so größer war die Freude, als 1933 München vom neuen Staat mit einem kostbaren Geschenk überrascht wurde. An dem Tag, da sich der verhängnisvolle Brand zum zweiten Male jährte, wurde bekanntgegeben, daß der Glaspalast wieder erstehen solle, und zwar in neuzeitlicher, umfassendster und schönster Form: als „Haus der Deutschen Kunst".

Dann haben die Münchener innerhalb von vier Jahren das große Werk emporwachsen sehen. Doch nicht wieder an der alten Stelle, sondern am Englischen Garten, vor einem Hintergrund hoher, alter Bäume, und auch nicht mehr als „Palast" in dem Sinne, wie unsere Väter und Großväter bauten. Dieser Monumentalbau des neuen Reiches ist zugleich auch ein Werk des neuen Bauwillens. Professor Troost, der geniale Architekt des Führers, der kurz nach der Grundsteinlegung des Baues die Augen schloß, hat noch die Pläne dazu entworfen und im Modell ausgeführt, ebenso wie ihm das neue Deutschland die Pläne zu anderen Großbauten verdankt.

Das „Haus der Deutschen Kunst" ist eine vollendete Schöpfung des neuen Stiles — schlicht, würdig, groß in der Linienführung. Es hat die eindrucksvolle Länge von 175 Meter und eine Breite von 80 Meter. Jeder Längsfront, sowohl nach der Straße als auch nach dem Park zu, ist eine großartige Säulenhalle vorgelagert. Ueber sieben Stufen, die die ganze Länge des Gebäudes begleiten, steigt der Besucher empor zu diesen Hallen mit ihren 22 Säulen aus Porphyr; dann tritt er in ein Vestibül und von da aus in die tiefe dreischiffige Halle den Ehrenraum des „Hauses der Deutschen Kunst".

Diese Halle erhielt ihren vornehmsten Schmuck durch eine Anzahl von Großplastiken. Links und rechts von ihr öffnen sich je drei Reihen von Ausstellungsälen, an die sich kleine Kabinette schließen. Breite, sanft ansteigende Treppen führen zum Obergeschoß empor, das ebenfalls eine Reihe kleinerer Ausstellungsräume enthält. Gegen den Englischen Garten zu öffnen sich Terrassen, die als elegantes Gartenrestaurant eingerichtet werden.

Wer vor dem Bau steht, ist überrascht von der Einfachheit seiner Formen. Sein einziger Schmuck liegt in der Harmonie der Verhältnisse, sein Aufwand allein im edlen Material. Aber gerade Material und Linie sollen eine Huldigung darstellen an die Würde und den Ernst der Kunst. Die weiten Säle sind ausersehen für die Ausstellung großer Gemälde, Fresken, Mosaiken, Wandteppiche, Holzschnitzereien; denn die monumentale Kunst soll im neuen Staat eine weit größere Rolle spielen als bisher. Die kleinen Räume, vor allem die des Obergeschosses, werden für Sonder- und Kollektivausstellungen bereitgehalten und schaffen schon durch den intimen Reiz der Kabinettform die zum Genießen der Kunstwerke nötige Stimmung. Im Untergeschoß befinden sich neben der gesamten Betriebsanlage auch eine Klimaanlage und eine Reihe weiträumiger Kellerhallen, die zur Lagerung der eingesandten Kunstwerke dienen.



München: Haus der Deutschen Kunst

Aufn.: Bittner-Berlin (RDV-M.)

Die Lage des „Hauses der Deutschen Kunst" ist einzigartig. Der prachtvolle Säulenbau erhebt sich zwischen zwei Armen des Isarflusses. Gegen die Stadt zu schließt den Blick das entzückende Prinz-Carl-Palais im Empirestil ab, und dem Zug der Prinzregenten-Straße folgend, liegen hier auch das Bayerische Nationalmuseum und der klassische Bau der Schackgalerie. An der Isar endlich, am Abschluß der Straße, ragen die geschwungenen Hügel des Flusses auf, als Krönung ihrer weiten Steinterrassen die Säule mit dem goldenen Friedensengel tragend.

Doch Professor Troost hat damals, als er die Pläne zum „Haus der Deutschen Kunst" schuf, nicht nur den Bau als solchen bedacht. Er war wohl der begabteste und weitschauendste deutsche Städtebauer unserer Zeit. Und so hat er als Vermächtnis Pläne hinterlassen, die zeigten, wie er sich die ganze Umgebung dieser neuen Heimstätte der deutschen Kunst dachte. Diese Pläne gaben Einblick in ein einzigartig schönes Städtebild. Nach ihnen wird nun die Umgebung des „Hauses der Deutschen Kunst" umgestaltet. Die Von-der-Tann-Straße, die Zufahrtsstraße von der Ludwigsstraße her, hat man bereits in das neuentstehende Städtebild eingegliedert. Sie trägt nur noch auf der Nordseite Häuser, während ihre Südseite sich verbinden wird mit dem „Architekturgarten", der als Ausdruck neuen deutschen Stilempfindens den Uebergang vom Englischen Garten zur reizvollen Ruhe des von Arkaden umschlossenen Hofgartens bilden wird. Von der Ludwigsstraße aus bis zum „Haus der Deutschen Kunst" wird sich diese neue Parkanlage hinziehen — beinahe einen halben Kilometer lang!

Vier Jahre ist am „Haus der Deutschen Kunst" gebaut worden. Es ist ein Haus, zu dessen Entstehen alle deutschen Wirtschaftsgruppen mitgeholfen haben. Baustoffe wurden umsonst geliefert, Ziegelsteine, Glas, Eisenteile, Zement, Holz wurden zum Bau geschenkt und die Deutsche Reichsbahn hat alle für den Bau erforderlichen Transporte frei gefahren.

Nun ist der Bau vollendet. Als glanzvoller Sammelpunkt der besten Werke der lebenden deutschen Meister, als Künder eines neuen Schöpfergeistes ragt das Haus, das nach den Worten des Führers „das neue Deutschland seiner Kunst gebaut" hat.

Sophie Rützou.

Kleine Provinzchronik

Zwei Arbeiter von Gesteinsmassen erschlagen.

Germete (Krs. Warburg). Ein schweres Unglück, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in einem Steinbruch im Laubusch. Zwei Arbeiter waren damit beschäftigt, Bruchsteine aus der steilen Wand zu brechen, als diese sich plötzlich hinüberneigte und zusammenfiel. Ehe die beiden Arbeiter sich retten konnten, wurden sie von den niedergehenden Gesteinsmassen erschlagen. Erst als sie am Abend nicht zurückkehrten, suchte man sie und fand den einen verschüttet, den anderen bis zur Brust mit Steinen bedeckt tot vor.

In treuer Pflichterfüllung ums Leben gekommen.

Koblenz. Unlängst wurde von einem Waldbrand in den Staatswaldungen des Unterwesterwaldkreises berichtet, bei dem ein Waldarbeiter zu Tode kam. Damals war der Verdacht laut geworden, daß der ums Leben gekommene Waldarbeiter den Brand durch Leichtfertigkeit verursacht habe. Einwandfrei hat sich jedoch herausgestellt, daß der Waldarbeiter — Anton Bach aus Dernbach — bei dem Waldbrand in treuer Pflichterfüllung sein Leben dahingab. Nicht der geringste Verdacht fällt auf den toten Arbeiter; er ist bei der Bekämpfung des Brandes infolge Rauchvergiftung erstickt.

Internationaler Segelflugwettbewerb in der Rhön



Seit Sonntag herrscht bei den Segelfliegern auf der Wasserkuppe Hochbetrieb. Die Besten vieler europäischer Länder sind hier zusammengekommen, um sich an diesem Internationalen Segelflugwettbewerb zu beteiligen. — Ein buntes Bild boten die Bulgaren in ihrer farbenfrohen Nationaltracht. (Scherl-Bilderdienst-M)

Verkehrsunfall fordert zwei Tote.

Siegen. In der Nähe der Ortschaft Würdinghausen ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall bei dem zwei Menschen ums Leben kamen. Der Motorradfahrer Josef Dobbmer aus Herrentrop und der Beifahrer Karl Trimm aus Marwecke kamen von der Straße ab und sausten gegen den Zaun der Hundembrücke. Der Motorradfahrer wurde auf der Stelle getötet. Sein Beifahrer stürzte in den Fluß und ertrank. Passanten fanden am frühen Morgen die beiden Verunglückten auf

Beim Baden im Rhein ertrunken.

Homberg. Beim Baden im Rhein ertrank plötzlich vor seinen Gefährten der 18 Jahre alte Bergmann Johann Winsberg aus Homberg-Hochheide. Dreimal noch kam er an die Oberfläche und rief jedesmal „Helft mir!" Seine Kameraden konnten ihn jedoch nicht retten, da sie selbst keine guten Schwimmer waren.

Kurz berichtet

Recklinghausen. Auf der Henrichenburger Straße in Erkenschwick wurde ein 5½jähriges Kind von einem Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Der Fahrer des Kraftwagens fuhr nach dem Unfall über den Bürgersteig auf ein Gartengrundstück. Der stark beschädigte Wagen mußte eingeschleppt werden.

Bottrop. Seit April 1935 sind in Bottrop eine große Anzahl falscher Ein-Reichsmarkstücke in Umlauf gesetzt worden. Die Falschmünzer und die Verbreiter des Falschgeldes konnten von der Kriminalpolizei festgenommen werden. Die Täter sind überführt und geständig.

Statt besonderer Anzeige!

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, am Sonntag, dem 4. Juli, nachmittags 6 Uhr, unseren ältesten, lieben Sohn und Bruder, den

Molkerei-Kontrolleur

Eugen Knieb

Scharführer im NSKK-Sturm 16/M 69

im 26. Lebensjahr abzuberufen.

Sein lauterer, treuer Charakter, seine stete Hilfsbereitschaft und Liebe lassen uns seinen plötzlichen Tod tief schmerzlich empfinden. Er, der Gefahren kannte, der gelernt hatte, die schwierigsten Situationen zu überwinden, mußte während seiner Ferien das Opfer einer Unwetterkatastrophe im Schwarzwald werden, die ihn mit ihren Wassermassen überraschte.

Pflichterfüllung und Zuverlässigkeit in allem haben sein Leben gekennzeichnet; so, wie er in unbedingter Treue dem Führer diente, stand er auch zu seiner hl. katholischen Kirche.

In tiefer Trauer:

Philipp Knieb und Frau
Helena geb. Wetzel
Hettie und Herbert Knieb.

Bochum, Bülowstraße 32, den 7. Juli 1937.

Die Beerdigung ist am Samstag, dem 10. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes am Freigrafendamm aus. Das Seelenhochamt ist morgens 8 Uhr in der St. Meinolphuskirche.

Statt Kranzspenden bitten wir, des Meinolphusstiftes zu gedenken.

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Dienstag, den 6. Juli 1937, 18.30 Uhr, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Kaufmann

Johann Göbel

plötzlich infolge Herzschlages im Alter von fast 69 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen an mit der Bitte um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Hofsteder Straße 14, Duisburg, Oberhausen, Dortmund, den 7. Juli 1937.

Das Seelenamt ist am Samstag, dem 10. Juli 1937, morgens 8 Uhr, in der St. Anna-Kirche zu Bochum-West. Die Beerdigung findet statt um 10 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs in Bochum-Hamme aus.

Am Freitag, dem 9. Juli 1937, 7.15 Uhr, findet in der St. Josephskirche zu Bochum ein

Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Architekten Wilhelm Meier

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Familien-Nachrichten

Geboren:

E.-Werden: Sohn: Dipl.-Ing. Theod. Gödden u. Frau.
E.-Steele: Sohn: Willi Breitbach u. Frau.

Verlobte:

Essen: Karen Kühn m. Diplomlandwirt Dr. Hans Parbs.

Vermählte:

Essen: Dipl.-Ing. Helmut Kowalski mit Marga Damm. — Willi Dernehl mit Marliese Alberts. — Ferdinand Bohlmann jun. mit Esther Broger.

Gestorben:

Steele: Peter Hütter, 65½ J. — Gustav Springmann, 64 J.
Essen: Karl Seelbach, 69 J. — Heinrich Hesterkamp, 61 J. — Frau Wwe. Maria Mikloweit, 75 Jahre.
E.-Bredeney: Heinrich Brandenbusch, 71 J.
E.-Katernberg: Stadtinspektor Johannes Glaas, 55 J.
Essen: Heinrich Vatter, 58 J.

Suche für sofort ein

Mädchen

für halbe Tage.
Gustav Walter
Steele
Scheidtmannstor 6.

Eine

2räumige Altbauwohnung

in Kray, wenn mögl. mit Stallbenutz., zu mieten gesucht. Kray, Eckenbergstr. 58, Fernsprecher 58651.

Piano

gut erh., bis 200 M zu kaufen gesucht.
Off. u. B. B. 789 a. d. Gesch. d. Ztg.

Miet-Vertrag

für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.

Stück 50 Pfg.

Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Ausflugslokal

Königstein!

Winz-Hattingen, Ruf 2204
Schattige Terrassen an der Ruhr, Gesellschaftsräume, Saal. Kinderbelustigungen

PARKHAUS BOCHUM
IM STADTPARK
Heute 20 Uhr
Terrassen-Konzert
des Städtischen Orchester.



BRILLEN
BRANDHOFF & SOHN
STEELE
LIEFERANT ALLER KRANKENKASSEN

In Steele

wird herrschaftl. 3. Wohnetage (4 Zimmer, Diele, Küche u. Bad) zum 1. Oktober mietfrei. Preis 60,— RM, keine Nebenkosten.

Drogerie Schmitz, Steele, Markt (Telefon 58218).

Vergebung von Zimmerarbeiten

Die Zimmerarbeiten für den Umbau der Klosettanlage der Volksschule an der Hermannshöhe sollen vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht. **Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Donnerstag, den 15. Juli 1937, 11,30 Uhr, bei der oben genannten Dienststelle rechtzeitig einzureichen,** wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 7. Juli 1937.
Der Oberbürgermeister

Vergebung von Maurerarbeiten

Die Maurerarbeiten für den Umbau der Klosettanlage der Volksschule an der Hermannshöhe sollen vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht. **Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Donnerstag, den 15. Juli 1937, 11 Uhr, bei der oben genannten Dienststelle rechtzeitig einzureichen,** wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 6. Juli 1937
Der Oberbürgermeister

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

jüngere Bürogehilfin

mit guter Allgemeinbildung und schneller Auffassungsgabe. Verlangt werden Fertigkeit in Stenographie und Schreibmaschine. Meldung von Anfängerinnen ist zwecklos. Bewerbungen sind nur schriftlich einzureichen.

Kath. Gesamtverband
Bochum, Kirchstraße 7.

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Durchschlagpapier, Farbbänder, Kohlepapiere liefert
Trautmann
Bochum, Viktoriastr. 73, am Handelshof, Ruf 65434

Alle Trauerdrucksachen

Trauerbriefe
Gebetszettel
Dankkarten

in jeder Ausführung schnellstens, preiswert liefert die

Druckerei unserer Zeitung

UFA-Tonhalle

Sonnabend, 10. Juli
Nachtvorstellung
Beginn 22¹⁵ Uhr



Hallo Marie!
(Im Netz der Spionage)
Sonder-Veranstaltung vom Spezial-Filmhaus Hornberg Berlin

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 8. Juli
20—22,30 Uhr
Vormiete A 33
Jan und die Schwindlerin
Komödie
v. Per Schwenzen

Freitag, 9. Juli
20—22,15 Uhr
Vormiete B 31
Eine Frau wie Jutta

Samstag, 10. Juli
Geschlossen

Schellack-Fußboden-Politur
(gebrauchsfertig)
Liter 1.— Mk.
Drogerie
Fritz Neuhaus
Hattingen
Heggerstraße 23

Schweres eichenes
Schlafzimmer
2 m, Schrank 4tür. für 450 Mk. zu verkaufen.
Ich zeige gern.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Die Zeitung sagt ihren Lesern, was sie wissen müssen

Wer Zeitung liest hat mehr Erfolg!

Wenn wir für unsere Firma neue Drucksachen brauchen, gleich, ob es

Briefblatter, Preislisten, Prospekte oder Kataloge

sind, wenden wir uns immer an die

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges, Bochum

denn dort wird man gut beraten und preiswert bedient. Auch der Druck fällt immer schön aus. Das ist für die Wirkung der Drucksachen ja immer sehr wichtig!



Rührige Geschäftsleute
werben durch **Zeitungs-Anzeigen!**

Rundfunk

Donnerstag, 8. Juli

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Plietzsch-Marko-Orchester.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Bergisch-Landes-Orchester, Remscheid-Solingen. Leitung: Richard Sinzinger. 1. Vorspiel zur Operette „Im Reiche des Indra" (P. Lincke). 2. Die Mühle im Schwarzwald (R. Eilenberg). 3. Gold und Silber, Walzer (Fr. Lehar). 4. Melodien aus der Oper „Martha" (Fr. v. Flotow). 5. Strahlender Himmel, Romanze aus der Folge „Im Park" (H. Löhr). 6. a) Parade im Märchenwald (W. Noack); b) Tanzende Müllergesellen (O. Rathke). 7. Vorspiel „Künstlerpech" (W. Lautenschläger). 8. Morgenblätter, Walzer (Joh. Strauß). 9. Melodie aus dem Ballett „Die Puppenfee" (J. Bayer).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung Liederblatt 7. Es singt und spielt die Rundfunkspielschar der HJ.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf. „Das Zündholz hat wohl einen Kopf, aber keinen Verstand."
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Ausführung: Kurhessisches Landesorchester, Kassel, Leitung: Paul Doerrie. 1. „Schön-Rotraut", Ouvertüre (Lautenschläger). 2. Sonnige Tage, Intermezzo (Kochmann). 3. Leuchtende Farben, Walzer (Rust). 4. Insekten machen Musik, Intermezzo (Zimmer). 5. Aus einem Märchenbuch (Krak). 6. Deutsche Mädel, Walzer (Kochmann). 7. Schloßwache der Ameisen, Intermezzo (Rathke).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Kurkonzert. Es spielt das Orchester des Lippischen Landestheaters Detmold. Leitung: Dr. Erich Steeger.
17.00: Meister der Lebenskunst: Bismarck, von Dr. Hans Hartmann. Am Klavier: Hans Haaß.
17.30: Laßt uns singen — Laß uns springen — Aber nimmer traurig sein. Ein Volksliedsingen mit Jungarbeiterinnen.
18.00: Blaskonzert. Es spielt der Musikzug des Reichsluftschutzbundes der Bezirksgruppe Köln unter der Leitung von Musikzugführer Wilhelm Funk. 1. Deutsche Eichen, Marsch (Blatzheim). 2. Vorspiel zu „Aschenbrödel" (G. Rossini). 3. An der schönen grünen Narenta, Walzer (K. Komzak). 4. Wiener Operettenklassiker, Melodienfolge (Kliment). 5. a) Die Sonnenuhr (Krüger-Hanschmann); b) Ski-Häs'chen (P. Wetzel). 6. Wenn sie die Trommel rühren, Marschlied (P. Krewder). 7. Heidenmarsch (H. Zander). 8. Die Wache zieht auf, Marschfolge (J. Kochmann).
19.00: Männerchorkonzert, ausgeführt vom Quartettverein Orpheus 1885", Osnabrück. Ferner wirken mit: Elisabeth Schmidt (Sopran) und Karl Delseit (Klavier).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank (Industrie-Schallplatten).
20.50: Vierzig Jahre weltberühmt. Oswald Gerhard erzählt von seinem Besuch bei Sven Hedin.
21.00: Robert Gaden spielt.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 9. Juli

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Ausgeführt vom Musikkorps des Inf.-Regt. 1. Leitung: Stabsmusikmeister H. Gareis.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert (Industrie-Schallplatten). 1. Vorspiel zur Oper „Die diebische Elster" (G. Rossini). 2. Unsterblicher Strauß, eine Folge der schönsten Strauß-Melodien. 3. Melodien aus der Oper „Tiefland" (E. d'Albert). 4. Ballett-Folge (Fr. Popy). 5. Potpourri aus der Operette „Wenn die kleinen Veilchen blühen" (R. Stolz). 6. Alle mit uns, Marschfolge (C. Robrecht).
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielen die Münchener Funkschrammeln. Mitwirkend: Ein Saxophon-Quintett. 1. Fesch voran, Marsch (A. Schollberg). 2. Wiener Madln, Walzer (C. Ziehrer). 3. Alpenlieder-Potpourri (E. Ferstl). 4. Amina, Ständchen (P. Lincke). 5. Lieb' Mütterchen (O. Klose). 6. Humoreske (Fr. Thon). 7. Polka (E. Ferstl). 8. Wiener Lied (W. Simlinger). 9. Mexikanisches Lied. 10. Still wie die Nacht (C. Böhm). 11. A G'sangl. 12. Ländler.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten). 1. Lustig und fidel, Marsch (Dietrich). 2. Blumengeflüster (Fr. v. Blon). 3. Neckereien, Polka-Mazurka (W. Sommerfeld). 4. Der Weg zum Herzen, Walzer (G. Freundorfer). 5. Gladiola, Foxtrott-Intermezzo (J. Alex).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Nun wird zu eng das weite Land. Ein Dorf wandert aus. Hörfolge von Fritz Sotke.
10.30: Durch Training zur Leistung. Gespräch mit Olympiasieger Lutz Long.
10.45: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.